

KIRCHDORFER NEWS

Für Mitarbeiter, Kunden und Partner
der Kirchdorfer Gruppe



FAKTENCHECK MINERALISCHE ROHSTOFFE

Wie steht es um die Versorgungssicherheit
bei mineralischen Rohstoffen?

S. 12 – 13

ÖKO-INVESTITION

Mit der neuen Ausbrandstrecke ist das
Kirchdorfer Zementwerk noch effizienter.

S. 6 – 9

BETON(T) SICHER

Kirchdorfer Concrete Solutions sorgt
für dauerhafte Sicherheit auf Straßen.

S. 20 – 22

GREEN DEAL

Road & Traffic-Sparte geht „all-in“
bei der Ökologisierung.

S. 27



Foto: © Sissi Furgler

EDITORIAL

GEMEINSAM DURCH DICK UND DÜNN

Als große Unternehmensfamilie dürfen wir uns besonders glücklich schätzen, dass wir die unglaublich herausfordernden Rahmenbedingungen der vergangenen Jahre – von der Covid-19-Pandemie bis hin zu den aktuellen Kriegshandlungen in unserer Nachbarschaft – bis dato erstaunlich gut gemeistert haben.

Im Wirtschaftsleben, wie im Leben überhaupt, gibt es freilich nicht immer nur Schönwetter – und gerade, wenn sich unerwartete Stürme zusammenbrauen, ist es umso wichtiger, dass wir mit gutem Zusammenhalt und optimistischer Gesinnung gemeinsam auch in schwierigen Zeiten manövrieren.

Wie harmonisch unser diversifizierter Konzern in letzter Zeit zusammengewachsen ist, darüber geben auch die vielen interessanten Geschichten in dieser Ausgabe der Kirchdorfer News wieder Zeugnis ab. Ich hoffe, Sie blicken nach der Lektüre unseres Magazins mit dem selben Optimismus wie Mag. Wardian und ich in die Zukunft unserer Unternehmensfamilie.

Herzlichst
Ihr Mag. Erich Frommwald



Neue Doppelspitze in der Hofmann Holding GmbH: Mag. Erich Frommwald (links) und Mag. Michael Wardian (rechts) führen die Kirchdorfer Gruppe gemeinsam in die Zukunft.

Mag. Erich Frommwald (61) trat 1994 als Assistent des langjährigen geschäftsführenden Gesellschafters Max Machanek in die Kirchdorfer Gruppe ein. Maßgeblich in die nationale und internationale Expansion der Firmengruppe involviert, übernahm er nach dem Ableben von Machanek im Jahr 2004 die Leitung der Unternehmensgruppe und setzte den Wachstumskurs seither mit großem Erfolg fort.

Mag. Michael Wardian (50) trat nach seinem BWL-Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien und einer Tätigkeit als Senior SAP Consultant im Jahr 2003 zunächst als Controller in die MABA Fertigteilindustrie GmbH ein, von wo er 2006 in die konzernübergreifende Kirchdorfer Industries GmbH wechselte. Seit Jänner 2013 ist er Geschäftsführer der Kirchdorfer Fertigteilholding, der größten Sparte der Gruppe.



KONZERNHOLDING MIT ERWEITERTER FÜHRUNGSSTRUKTUR

NEUE KIRCHDORFER DOPPELSPITZE

Mit über 50 Einzelunternehmen in 14 Ländern ist die Kirchdorfer Gruppe über die Jahre zu einem stattlichen Konzern herangewachsen. Zur Bewältigung der komplexen Aufgaben sowie im Sinne einer langfristigen Nachfolgeregelung wird die Kirchdorfer Holdinggesellschaft seit Jahresbeginn 2022 in Form einer Doppelspitze geleitet.

Nach nunmehr 18 erfolgreichen Jahren als alleiniger Geschäftsführer der „Hofmann Holding GmbH“ hat Mag. Erich Frommwald in Abstimmung mit den beiden Eigentümerfamilien die Weichen für eine erweiterte Führungsstruktur in der Konzernspitze gestellt: Seit Jänner 2022 wird die Kirchdorfer Gruppe von einem Kollegium aus zwei gleichberechtigten Geschäftsführern geleitet. Damit ist nicht nur für eine langfristige Nachfolgeregelung in der Konzernführung gesorgt, sondern ebenso dafür, dass die komplexen und anspruchsvollen Aufgaben auch in Zukunft von einem Führungsduo wahrgenommen werden.

Langfristig orientierte Unternehmenskultur

Weitsichtige Führungsentscheidungen und der konsequente Aufbau von verlässlichen Entscheidungsträgern über Jahre und Jahrzehnte hinweg sind tief in der Unternehmenskultur des traditionsreichen Baustoffkonzerns verwurzelt. Daher war es auch keine Überraschung, dass mit Mag. Michael Wardian ein beständiger und erfolgreicher Spartenleiter in die Konzerngeschäftsführung berufen wurde. Der ausgebildete Betriebswirt ist seit knapp zwei Jahrzehnten für die Unternehmensgruppe tätig und hat sich als Leiter der Fertigteilsparte einen hervorragenden Ruf erarbeitet.

Auch die Entscheidung, wer Wardian letztlich in der Konzernführung unterstützen wird, wenn Mag. Frommwald (61) in einigen Jahren in den Ruhestand tritt, wird ebenso langfristig vorbereitet.

Zukunftsorientiertes Programm

Mit Mag. Michael Wardian nimmt nun erstmals ein Vertreter der „Generation X“ höchste Führungsverantwortung. Dem 1971 geborenen Berndorfer obliegt es daher auch, die Gruppe in wirtschaftlich, gesellschaftlich und technologisch spannenden Zeiten mit stetiger Hand weiterzuentwickeln: „Wir sind im Kern ein äußerst wertbeständiges Familienunternehmen, das immer schon zu erstaunlichen Innovationen in der Lage war. Es steckt in unserer DNA, dass wir auch in Zukunft als Innovationstreiber in vielen Bereichen reüssieren wollen und bei relevanten Entwicklungen wie Digitalisierung, Automatisierung und Ökologisierung zu den Trendsettern gehören“, erklärt der neue Geschäftsführer. Ein zentrales Anliegen sind ihm auch die mittlerweile bereits knapp 2.000 Mitarbeiter der Kirchdorfer Gruppe: „Wir sind eine große und diverse Familie und es ist mir besonders wichtig, dass wir uns alle gleichermaßen mit den Erfolgen unseres Unternehmens identifizieren können!“

RECHTSDOKUMENTE ZUM LEBEN ERWECKEN

Knapp 20.000 Dokumente zu verarbeiten, darunter etwa 750 Bescheide, aus denen 3.752 einzelne Auflagepunkte erwachsen. Darüber hinaus noch 15.864 allgemeine Rechtspflichten und Verordnungen, die sich nahezu täglich vermehren. Was nach einem absoluten bürokratischen Albtraum klingt, ist für Wilhelm Budin das tägliche Brot. Willkommen in der Kirchdorfer Rechtsabteilung – Fachbereich „Legal Compliance“.

Eine Rechtsabteilung, so sollte man meinen, wickelt gelegentlich Streitfälle mit Kunden, Lieferanten oder Mitarbeitern ab. Doch das ist in einem gut und verantwortungsbewusst geführten Unternehmen zum Glück eine seltene Ausnahme. „Legal Compliance“ dagegen, ist ein Dauerbrenner: Sie stellt nämlich sicher, dass ein Unternehmen jederzeit sämtliche gesetzlichen Vorgaben und Auflagen erfüllt und damit vor „bewusstem oder unbewusstem Fehlverhalten“ geschützt ist, um drohenden finanziellen Schaden abzuwenden. Und nebstbei, dass die verantwortlichen Führungskräfte nicht im Gefängnis landen, wenn etwas Größeres schief läuft ...



Herr der Dokumente: Wilhelm Budin verwaltet tausende Bescheide und Rechtsdokumente, die in der „Legal Compliance“-Abteilung digital zum Leben erweckt und im laufenden Betrieb gesetzeskonform umgesetzt werden.

Von der Zettelwirtschaft zum lebenden System

„Am Anfang war das Wort“ – oder so ähnlich steht es schon im Handbuch unserer Zivilisation geschrieben: Das Wort erreicht unseren Wirtschaftsbetrieb laufend in Form von Bescheiden, Auflagen, Verordnungen und Gesetzen. Und das Wort ist freilich Gesetz: Wer es nicht einhält, den strafen die Richter!

Stellen Sie sich vor, eine neue Maschine wird gerade irgendwo in einer Werkshalle installiert. Bevor sie in Betrieb gehen kann, muss sie erst genehmigt werden. Daraus ergeben sich allerhand Bescheide, Auflagen, Rückmeldungen und dergleichen. Jetzt multiplizieren wir die Anzahl der Maschinen mit der Anzahl der Werkshallen und das ganze über 15 Standorte über die durchschnittliche Firmenhistorie der vergangenen 40 Jahre. Das macht in Summe dann einen gigantischen Haufen Papier, das in Aktenschränken abgelegt wird und sich im Normalfall nur selten von selbst meldet, wenn etwas nicht passt oder etwas zu tun ist. Genau zu diesem Behufe gibt es mittlerweile ausgefeilte Software, die exakt auf die Herausforderung zugeschnitten ist: Sie zeichnet den Weg der relevanten Informationen lückenlos nach und ermittelt laufend den sich ergebenden Handlungsbedarf. Doch mit solchen Segnungen der Technik ist die Kirchdorfer Gruppe – wie so viele Unternehmen – natürlich erst seit wenigen Jahren ausgerüstet. Was im Umkehrschluss bedeutet, dass hier nach wie vor viele Jahre und Jahrzehnte an Geschichte aufzuarbeiten und digital zu erfassen sind.

Zum Glück ist Wilhelm Budin ein äußerst geduldiger und pflichtbewusster Wächter der KCS Compliance-Agenden und hat in den vergangenen drei Jahren bereits das Äquivalent von 600 Jahren Firmengeschichte (im Schnitt 40 Jahre pro Standort) in Form von 20.000 (!) Dokumenten gesichtet und über die Hälfte davon digital zum Leben erweckt. Denn viele der alten Bescheide sind immer noch relevant – so etwa als Grundlage der laut Gewerbeordnung verpflichtenden „Selbstüberprüfung“, aus der über die Jahre ein bedrohlicher „Mängelstau“ entstehen kann: Werden Mängel nicht gemeldet, geht die Behörde davon aus, dass alles mit rechten Dingen zugeht. So lange, bis es zu einer Überprüfung kommt ...

In der Vergangenheit war es daher durchaus üblich, externe Drittanbieter zu beauftragen, die Mängel feststellen. Doch solche Gutachten sind nicht nur teuer, sondern oft auch unvollständig. In Zukunft wird daher die Überprüfung vermehrt im eigenen Haus abgewickelt – denn niemand kennt die Gegebenheiten und Abläufe besser als der Hausherr! Und als „Herr der Dokumente“ weiß Wilhelm Budin mittlerweile ganz genau, worauf es bei der Legal Compliance wirklich ankommt. Und Sie, lieber Leser, wissen es jetzt auch!

NEUE KAMPAGNE ZUR FÖRDERUNG DER ARBEITSSICHERHEIT

WIR SIND LEO + GEMEINSAM SICHER

„Leistungsorientiert – Einfallsreich – Offen“: Mit LEO hat die Kirchdorfer Gruppe ihre gemeinsame Wertebasis seit einigen Jahren für alle Mitarbeiter sichtbar und greifbar gemacht. Nun erhält der beliebte Löwe neuen Zuwachs: LEO+S bildet den Kern einer neuen unternehmensweiten Sicherheitskampagne!



Arbeitsicherheit ist in jedem Industriekonzern ein sehr wichtiges und ernstzunehmendes Thema. Die Unternehmen der Kirchdorfer Gruppe haben über die Jahre immer wieder unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt, um auf die Bedeutung des Themas aufmerksam zu machen. 2022 jedoch markiert den Start einer unternehmensweiten, umfassenden und nachhaltigen Sicherheitskampagne, die nun direkt und sichtbar im zentralen Wertekatalog der traditionsreichen Gruppe verankert ist: LEO + gemeinsam sicher!

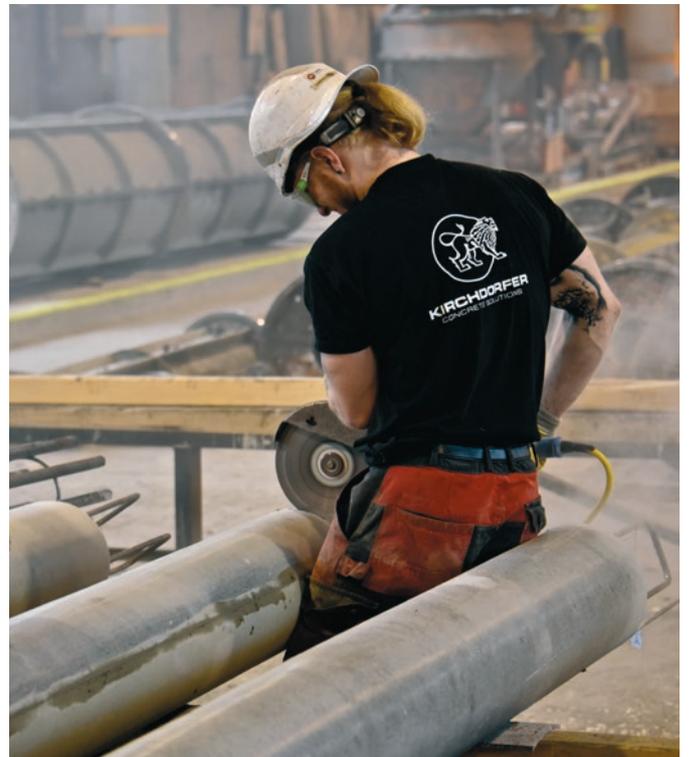
Das grüne „S“ für gemeinsame Sicherheit

Mit LEO+S startet dieses Jahr eine zunächst österreichweite Kampagne, die einerseits der Bewusstseinsbildung und laufenden Kommunikation betreffend Sicherheitsthemen dient, jedoch auch den Rahmen für eine Reihe konkreter und gezielter Aktionen in den einzelnen Sparten und Werken bildet. So gibt es z. B. „Workers Care 20“, eine Initiative der Abteilung Kirchdorfer Recht & Compliance, um Führungskräfte, Sicherheitsfachkräfte und Sicherheitsvertrauenspersonen an allen 15 Standorten der KCS zu unterstützen. Das Bewusstsein zu schaffen, welche Auswirkung die Einhaltung oder Missachtung einer Vorschrift hat, trägt erheblich zur Verbesserung der Arbeitssicherheit bei.

Bessere Zusammenarbeit, laufende Kommunikation

Ein wesentlicher Aspekt der umfangreichen Kampagne ist auch die bessere Vernetzung der einzelnen Sicherheitsfachkräfte untereinander. „Wir wollen unser Bestmöglichstes tun, damit unsere Mitarbeiter jeden Abend gesund nach Hause zu ihren Familien kommen. Das bedingt auch ein entsprechendes Bewusstsein bei jedem Einzelnen“, erklärt Mag. Erich Frommwald, Geschäftsführer der Gruppe. Die LEO+S Sicherheitskampagne wird über die kommenden Monate schrittweise ausgerollt und beinhaltet diverse Kommunikationsmaßnahmen, Workshops, Austausch unter den Experten und das eine oder andere „Mitbringsel“ für die Mitarbeiter. Ausgehend von Österreich soll die Kampagne ab 2023 auch auf die

Konzernunternehmen im Ausland ausgebaut werden. Rechtzeitig zum Sommerbeginn werden bereits die ersten LEO+S Sicherheits-/Sonnenbrillen verteilt – als schicke und sichtbare „Erinnerung“ an das wichtige Thema.



Gefährliche Tätigkeiten, komplexe Anlagen: Eine nachhaltige Verbesserung der Arbeitssicherheit erfordert nicht nur laufende Bewusstseinsbildung, sondern auch konkrete Schulungs- und Ausbildungsschritte.



© Land OÖ / Daniel Kauder

Kick-off für den krönenden Abschluss einer langjährigen Investitionsoffensive: (v.l.) Wirtschafts-Landesrat Markus Achleitner und Mag. Erich Frommwald stellen bei der Inbetriebnahme des Flash-Dryers im Jahr 2020 die nächste und abschließende Ausbauphase vor.

MILLIONEN-INVESTITIONEN IN ENERGIEEFFIZIENZ

Mit dem Projekt „Ausbrandstrecke 2020-2022“ wurde Anfang März der krönende Abschluss eines massiven Ausbauprogramms rund um das Herzstück des Kirchdorfer Zementwerks gesetzt: Der Drehrohrofen, und mit ihm das gesamte thermische System zur Produktion des Zementklinkers, gehört nun nicht nur zu den saubersten und emissionsärmsten Anlagen der Welt, sondern setzt auch neue Maßstäbe bei der Energieeffizienz. Der Inbetriebnahme des neuen Kalzinators ging eine Reihe von Investitionsprojekten über die letzten 15 Jahre voraus, die die Vorreiterrolle des traditionsreichen Werks in Punkto ökologischem Footprint eindrucksvoll zementieren.

Bis 2030 hat sich die europäische Zementindustrie das Ziel gesetzt, den Einsatz alternativer Brennstoffe auf 60 % zu erhöhen. Bis 2050 sollen es 90 % sein. Im Kirchdorfer Zementwerk hat man diese Ziele bereits heute mehr oder weniger erreicht – dank eines langfristigen Investitions- und Ausbauprogramms: Bereits seit über zehn Jahren wird über die ALFUMA GmbH der Einsatz von Ersatzbrennstoffen forciert. Mit dem Einstieg bei der Sekundärrohstoffproduktion (SRP) in Pöchlarn im Jahr 2015 wurde die Versorgung weiterentwickelt. 2016 ging die weltweit erste DeCONOx-Anlage in Betrieb und 2020 wurde ein Flash-Dryer für die Trocknung feuchter Ersatzbrennstoffe installiert. Schließlich wurde 2022 mit dem neuen Kalzinator die aus heutiger verfahrenstechnischer Sicht letzte noch mögliche Optimierung zur Emissionsreduktion in Betrieb genommen.

Die neue 10 Millionen Euro-Investition in das Kirchdorfer Zementwerk kommt vergleichsweise spät, dafür aber umso „günstiger“: Während viele Zementwerke in Österreich bereits moderne Kalzinatoranlagen betreiben, ist man den Kalzinator in Kirchdorf erst zuletzt angegangen. Dafür gleich mit einer komplett neuartigen Technologie, die das Gesamtsystem unglaublich effizient macht und bei der Installation eine Menge Stahl und Feuerfestmaterial einspart. Für diese technologische Meisterleistung in CFD-Computersimulation und cleveren Ideen fand man in PM-Technologies im oststeirischen Gleisdorf genau den richtigen Technologiepartner.

Rezirkulationskammer spart in Sekunden Millionen

Während die Brennstoffe durch den Kalzinator wandern, sorgt ein „liegender Zyktron“ für die selektive Verbrennung der Materialien: Grobe Teile verweilen länger, feine Teile nur kurz. Dabei geht es im Grunde um wenige Sekunden mit großen Konsequenzen: Eine

übliche Verweildauer von vier bis fünf Sekunden erfordert entsprechend lange Rohre (teuer!) und verbrennt Kohlenmonoxid restlos. In Kirchdorf jedoch sorgt eine Rezirkulationskammer für kürzere Wege (günstiger!) und erhält zudem ein gewisses Niveau an CO, das die autotherme Verbrennung im nachfolgenden DeCONOX-System ermöglicht. Um das gesamte System in seinem chemischen und thermischen Zusammenspiel zu verstehen, muss man zuvor freilich ein Universitätsstudium absolvieren. Aber so viel steht fest: Effizienter geht es praktisch nicht! Quasi ein Landrover mit dem Benzinverbrauch eines leichten Stadtflyers plus emissionsarm.

Mit der Realisierung der Anlage in Kirchdorf steht der Technologie nun aller Wahrscheinlichkeit nach der internationale Durchbruch bevor – ganz wie schon zuvor die mit einem oberösterreichischen Hersteller realisierte DeCONOX-Technologie, die sich mittlerweile bereits erfolgreich international verbreitet.



Alternative Brennstoffversorgung rund um die Uhr: Über einen Trogkettenförderer wird Brennstoff in die feuerfesten Rohrleitungen des Kalzinators gespeist.



Ofenfertige Anlieferung: Im Ladeterminale „EBS 5“ gehen die SRP-Lieferungen direkt vom Kerschner Umweltservice-Anhänger auf den Trogkettenförderer.



Umbauarbeiten in Rekordzeit

Als der Drehrohrofen schließlich am 10. März 2022 nach den jährlichen Wartungsarbeiten sowie der Integration des neuen Kalzinators auf die neue Reise geschickt werden konnte, war die Erleichterung groß: Allein am Kalzinator wurden insgesamt 500 Tonnen Stahl und eine ebenso große Menge an feuerfestem Material verbaut – und das Ganze in schwindelnder Höhe: Mit Hilfe eines 70 Meter hohen Krans wurde die komplexe Anlage zentimetergenau in das bereits vorhandene Betonskelett der alten Kalzinatoranlage eingepasst. 70 Mitarbeiter des Zementwerks sowie 100 externe Kräfte konnten die herausfordernden Arbeiten unfallfrei durchführen – eine höchst eindrucksvolle und erfreuliche Leistung. Nachdem die Bauarbeiten für die neue Ausbrandstrecke inklusive Dosier- und Ladeeinrichtung plangemäß absolviert werden konnten, war es Anfang Jänner schließlich soweit: Der Drehrohrofen wurde für die jährlichen Reparaturen und Wartungsarbeiten heruntergefahren und nun ging es darum, auch die neue Kalzinatoranlage für den nächsten Ofenstart zu integrieren: „Ursprünglich hatten wir einen Ofenstillstand von zwölf Wochen geplant. Geschäftsführer Frommwald hatte den Wunsch geäußert, die Arbeiten nach Möglichkeit auf zehn Wochen zu begrenzen. Im Endeffekt waren wir nach neun Wochen bereits fertig – eine unglaubliche Leistung unserer gesamten Mannschaft!“, freut sich Werksleiter DI Christian Breitenbaumer.

Es war der krönende Abschluss eines Umbauprojekts, in das insgesamt 70.000 Mannstunden geflossen sind. Jetzt war nur noch die Frage offengeblieben, ob und wie gut die innovative Kalzinatoranlage im Zusammenhang mit dem restlichen thermischen System funktioniert. Diese Frage war im Grunde innerhalb von nur zwei Tagen beantwortet: „Am Donnerstag haben wir den Ofen gezündet, am Samstag konnte bereits der erste Klinker produziert werden. Und nach nur wenigen Tagen haben wir die Vollleistung des Ofens erstaunlich schnell erreicht“, strahlt der Werksleiter über beide Ohren.

Nachfrageboom und Energiekosten

Die Inbetriebnahme der optimierten Anlage kommt keinen Tag zu früh: 2021 markierte den absoluten Absatzrekord in der 134-jährigen Werksgeschichte. „Im Moment ist in ganz Österreich kein einziges Kilo über-



Ofenpatin Bezirkshauptfrau Elisabeth Leitner hat den Kirchdorfer Drehrohrofen nach den Umbauarbeiten am 10. März 2022 auf die neue Reise geschickt: Dank der erhöhten thermischen Effizienz des Gesamtsystems wurde diesmal die volle Betriebstemperatur bereits nach wenigen Tagen erreicht.



Offizielle Eröffnung der neuen Anlage: (v.l.) Werksleiter Dipl.-Ing. Christian Breitenbaumer, ÖÖ Wirtschafts- und Energie-Landesrat Markus Achleitner sowie Geschäftsführer Mag. Erich Frommwald beim offiziellen Festakt am 13. Mai 2022.

schüssiger Klinker verfügbar, wir laufen am absoluten Limit“, erklärt Breitenbaumer. Nicht nur ist die Zementnachfrage so hoch wie noch nie (Corona-Pandemie, Förderungen und Gelegenheit für so manche Umbauten, vor allem im Tourismussektor), auch die Energie- und Rohstoffpreise haben sich über die vergangenen Monate exorbitant verteuert. Zum Glück bringen die vielen Millioneninvestitionen in Emissionsreduktion und Energieeffizienz per Definition auch einen geringeren Energiebedarf mit sich: Das geht pro Jahr gleich schnell einmal in Millionenbeträge. Selbst nachdem die verbleibenden Energiekosten mittlerweile signifikant gestiegen sind,

wäre diese Preisinflation ohne die innovative DeCONOX-Anlage, den Flash-Dryer sowie die neue Ausbrandstrecke noch weit problematischer. Dass die Zementpreise in ganz Europa anziehen werden, wird sich über kurz oder lang nicht vermeiden lassen.

Doch die Amortisation der Investitionen, und der damit erzielte Wettbewerbsvorteil, bringt das Kirchdorfer Zementwerk in eine ausgezeichnete Marktposition – ganz abgesehen vom Fortschritt bei der Erreichung der Umweltziele. Kirchdorf ist und bleibt in allen diesen Bereichen somit weiterhin ein absoluter Vorreiter.

NEUE BETEILIGUNG AN DER TEAM ASCHE GMBH



WERTVOLLER ROHSTOFF FÜR DIE ZEMENTPRODUKTION

Wer zu Hause mit einem Ofen heizt, entsorgt Asche (leider) im Restmüll. In einem Biomasse-Heizwerk dagegen fallen Berge von Asche an, die in der Zementherstellung wieder zu einem wertvollen Rohstoff werden. Daher hat sich das Kirchdorfer Zementwerk nun auch am „Team Asche“ beteiligt.

Auch wenn die Agenden der Team Asche GmbH strenggenommen von einer einzigen Person wahrgenommen werden, so war der Teamgedanke von Anfang an Ziel der Unternehmung: Als Arbeitsgemeinschaft mehrerer niederösterreichischer Firmen 2009 gegründet, hat sich das Team Asche mittlerweile als etablierter Entsorger und Verwerter von Aschen nördlich der Alpen etabliert. Nachdem das Kirchdorfer Zementwerk infolge der intensiv verfolgten Ersatzrohstoff-Strategie über die Jahre zum Hauptabnehmer avancierte, wurde im Jahr 2021 schließlich auch der 25 %-Anteil eines ausgeschiedenen Co-Gesellschafters übernommen.

Teamwork in Sachen Stoffkreislauf

Als Joint-Venture mit der Holz-Rec Recycling und Verwertung GmbH mit Sitz in Herzogenburg sowie der Kerschner Umweltservice und Logistik GmbH in Pöchlarn, mit der die Kirchdorfer Gruppe auch die SRP GmbH betreibt, sorgt man gemeinsam für eine optimale Entsorgung, Verwertung und Logistik der in zahlreichen Biomasse-Heizwerken quer durch Österreich anfallenden Aschen. Und mit einem durchschnittlichen Jahresumsatz von zwei Millionen Euro ist das eine ganze Menge Asche und Staub!

In etwa zwei Drittel der im Jahresschnitt entsorgten 50.000 Tonnen an Asche sind für die Zementproduktion einsetzbar – der Rest, der aufgrund von Zusammensetzung bzw. Verunreinigungen nicht verwertbar ist, muss deponiert werden. Hier wird jedoch beständig nach Verfahren und Wegen gesucht, um noch weniger Aschen deponieren zu müssen und stattdessen einer stofflichen Verwertung zuzuführen.

Energiewende sorgt für mehr Asche

„Dieser Markt könnte sich aber in Zukunft langsam drehen“, erklärt uns Ing. Christoph Paul, der seit 2021 der Rohstoff-Broker für das Team Asche ist: „Die thermische Verwertung von Biomasse wird wohl weiter zunehmen und auch die CO₂-Gesetzgebung wird das Geschäft schrittweise verändern. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Asche dann auch finanziell langsam an Wert gewinnen könnte.“ Die Vermittlung und Gestaltung von Stoffströmen für die Bauindustrie hat sich für den St. Pöltner auch als stimmiger Karriereschritt erwiesen: Der ausgebildete Chemiker war zuvor nicht nur in der Bauwirtschaft, sondern auch im ARA-System tätig – und noch dazu ist er zertifizierter Betontechnologe.



Team Asche-Geschäftsführer **Ing. Christoph Paul** holt das Beste aus den anfallenden Rohstoffströmen heraus.

MODERNISIERUNG DES TRANSPORTBETONWERKS STRAKONICE

Seit 2007 betreibt die ČR Beton Bohemia in Strakonice eines ihrer mittlerweile acht Transportbetonwerke. Mit einer umfassenden Modernisierung des 50 Kilometer nordöstlich von Budweis gelegenen Standorts wurde nun ein weiterer Standort nicht nur dem Stand der Technik angepasst, sondern auch winterfest gemacht.

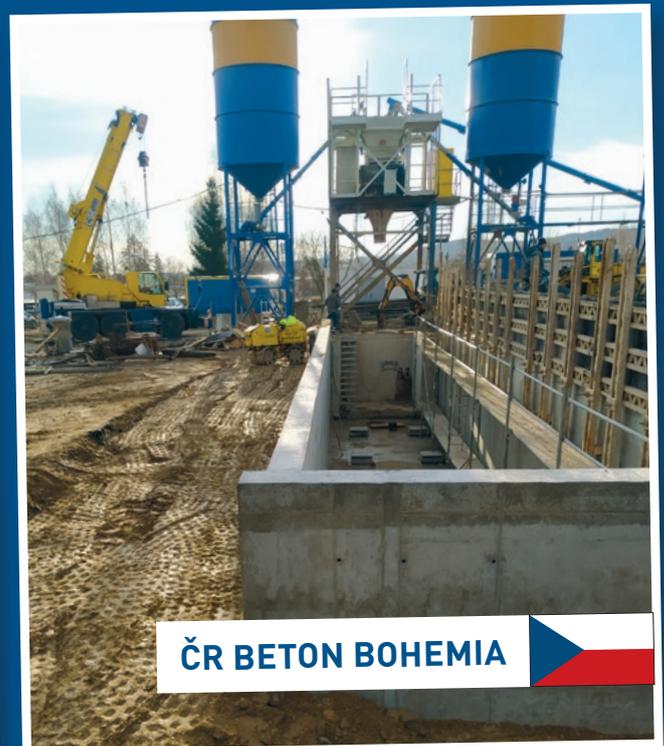
Über die Wintermonate wird normalerweise weniger gebaut – dennoch wird das Geschäft mit Transportbeton auch bei niedrigen Temperaturen immer wichtiger. Damit der Beton ganzjährig fließen kann, müssen die Zuschlagstoffe jedoch entsprechend winterfest gelagert werden und auch beheizbar sein. In einem wichtigen Modernisierungsprojekt wurde daher das Transportbetonwerk Strakonice Mitte Dezember 2021 geschlossen und im Zuge der generellen Modernisierung auch mit einem entsprechend beheizbaren Fünfkammerbehälter versehen.

Die jeweils 30 m³ fassenden Behälter wurden unterhalb des Geländeneiveaus installiert und können daher direkt aus dem LKW beladen werden. Der rasche Bau der neuen Gesteinsbehälter wurde durch vorgefertigte Betonfertigteile vom Schwesterunternehmen MABA Prefa ermöglicht. Dadurch blieb für die nachfolgende Installation

der technologischen Komponenten genügend Zeit. So wurde ein neues patentiertes „Flexowell“ Z-Förderband installiert, das den gewogenen Zuschlagstoff in den Trichter über dem Mischer transportiert, wo er sofort für die Abgabe an den Mischer vorbereitet wird. Diese Technologie erhöht die Produktionsleistung des Betonwerks signifikant. Auch die 1 m³ fassende Mischeinrichtung wurde modernisiert, ebenso wie die drei auf je 60 t ausgelegten Zementsilos. Neben einem modernisierten Lager für Betonzusatzstoffe wurde auch der notwendige Kesselraum zur Beheizung von Luft und Wasser installiert. Dank des tollen Einsatzes aller Projekt- und Technologiepartner, die auch an den Wochenenden gearbeitet haben, konnte das Transportbetonwerk Strakonice im April 2022 plangemäß den Betrieb wieder aufnehmen.



Die stolzen Bauherren sind zufrieden mit der Performance des erneuerten Standorts. V.l.: Spartenleiter Dipl.-Ing. Armin Richter und ČRBB-Geschäftsführer Dipl.-Ing. Vlastimil Vrána.



ČR BETON BOHEMIA



Winterbaustelle mit Tempo: Die umfassenden Bauarbeiten sowie die technische Aufrüstung des Transportbetonwerks Strakonice konnten innerhalb von nur vier Monaten durchgeführt werden.

HABEN WIR GENÜGENDE MINERALISCHE ROHSTOFFE?

Solange am Kölner Dom gebaut wird, sagt ein Sprichwort, solange geht die Welt nicht unter. Im Sinne einer lebenswerten Zukunft ist es daher umso wichtiger, dass uns die Rohstoffe für das berühmte Jahrhundertbauwerk nicht ausgehen. Denn so wie der Kölner Dom baut unsere gesamte Zivilisation auf mineralische Rohstoffe. Haben wir genügend davon zur Verfügung?

In fast ganz Europa kommen enorme Mengen an Sand, Kies und Naturstein vor. Rein geologisch reichen die Vorräte gerade in Österreich buchstäblich für tausende Jahre! Dennoch wird es immer schwieriger, den laufenden Bedarf insbesondere für die Bauindustrie zu decken. Das ist einerseits ein gutes Zeichen – nämlich, dass sich unsere Zivilisation zumindest hinsichtlich der Infrastruktur noch immer prächtig entwickelt. Auf der anderen Seite aber sorgt die zunehmend schwierigere Herausforderung, an die entsprechenden Abbaugenehmigungen zu kommen, in der Rohstoffbranche für Bedenken. Denn bei aller Begeisterung für den Übergang in eine grüne und nachhaltige Zivilisation, kämpft die Rohstoffbranche zu Unrecht mit Gegenwind.

Vorbildlich ökologisch

Der Abbau von Rohstoffen ist gesetzlich streng geregelt und erfordert jeweils ein umfassendes Naturschutzkonzept: Vom Artenschutz über die Biodiversität bis hin zur Renaturierung der Gewinnungsstätten nach dem Abbau arbeitet die Rohstoffindustrie in hohem Maße im Einklang mit der Natur. Selbst der CO₂-Fuß-

abdruck der Branche ist mit 2-5 kg pro Tonne Abbaumaterial im EU-Schnitt enorm niedrig. Dennoch werden Genehmigungen oft nicht erteilt, obwohl sämtliche Auflagen erfüllt sind. Jedes Jahr werden in Österreich übrigens 12 t mineralischer Rohstoffe pro Kopf abgebaut. Das klingt nach einem enormen Verbrauch – doch in jedem Kilometer Autobahn stecken z. B. 216.000 t Sand, Kies und Splitt. Auch jeder Schienenweg benötigt 35.000 t Schotter pro Kilometer. Doch „Verbrauch“ ist eigentlich der falsche Begriff ...

Führend in der Kreislaufwirtschaft

Die Baurohstoff-Branche in Österreich ist ein internationales Musterbeispiel in Sachen gelebter Kreislaufwirtschaft: Ganze 91 % der verbauten Rohstoffe werden wiederverwendet – so mussten 2019 von den insgesamt 11,5 Mio. t mineralischer Bau- und Abbruchabfälle nur 11 % deponiert werden. Aus dem Rest entstehen laufend wieder neue Anwendungen in der Bauindustrie. Doch generell wird freilich um Größenordnungen mehr gebaut, als abgebrochen – daher muss der bei weitem überwiegende Teil der Baurohstoffe erst neu abgebaut werden, bevor diese im Stoffkreislauf für die nächsten Jahrzehnte ihren Dienst versehen. Denn Stein, Sand und Kies werden schließlich nicht „konsumiert“, sondern ruhen gewissermaßen in einem riesigen Baustoffspeicher. In dieser Hinsicht sind diese Rohstoffe ein unmittelbarer „Gradmesser“ für die Entwicklung der Zivilisation. Daher müssen wir konsequent dafür eintreten, dass wir uns nicht die weiteren Schritte in eine nachhaltige Zukunft durch selbstgesteckte Limitierungen verbauen.



„UNSERE ZIVILISATION IST AUF STEIN GEBAUT“

Armin Richter IM INTERVIEW

KN: Herr Richter, wir beobachten gerade zum Teil drastische Anstiege bei Energie- und Rohstoffpreisen. Betrifft das auch die Baurohstoffe?

Hohe Strom- und Treibstoffpreise schlagen sich natürlich unmittelbar auf unsere Branche durch. Aber nicht nur das: Die Dynamik aus Angebot und Nachfrage wird über kurz oder lang auch unabhängig davon die Preise tendenziell steigen lassen. Eine Entwicklung, die gerade rund um Wien und in Ostösterreich bereits seit einigen Jahren zu beobachten ist.

KN: Werden Baurohstoffe in Österreich langsam zu einer „knappen Ressource“?

Ja, definitiv. Das müsste aber nicht so sein, denn in Österreich sind wir förmlich gesegnet mit Baurohstoffen aller Art. Allein der Alpenhauptkamm ist im Prinzip ein gigantisches Rohstofflager für Jahrtausende. Die Knappheit kommt vielmehr durch die Limitierung bei den Abbaugenehmigungen zustande. Wir haben also keine Rohstoffknappheit, sondern eine Genehmigungsknappheit – und zwar europaweit. Als Vizepräsident der UEPG (Union Européenne des Producteurs de Granulats – Europäischer Gesteinsverband, Anm.) ist dies für mich auch ein zentrales strategisches Thema gegenüber der EU-Kommission in Brüssel.

KN: Wie kommt diese Genehmigungsknappheit zustande?

Als Grundstückseigentümer sind Sie in Österreich z. B. auch Eigentümer an den damit verbundenen Bodenschätzen. Der Abbau, der grundsätzlich durch den Bund im Mineralrohstoffgesetz geregelt wird, erfordert eine Genehmigung, die wiederum Landessache ist. Die Abbaugenehmigung für eine konkrete Liegenschaft betrifft natürlich die Raumplanung und ist daher wesentlich von der Zustimmung durch die jeweiligen Kommunen abhängig. Und da haben wir schon ein grundsätzliches Problem: Jeder will zwar Straßen und Gebäude errichten, aber das dafür erforderliche Kieswerk will natürlich niemand in seinem Ort haben.

KN: Wie wirkt sich dieser Interessenskonflikt in der Praxis aus?

Wenn wir um eine Abbaugenehmigung ansuchen, müssen wir in jedem Verfahren einen Einzelbeweis erbringen, dass der Abbau „prinzipiell“ im öffentlichen Interesse liegt. Obwohl es natürlich auf der Hand liegt, dass der Bau von öffentlicher Infrastruktur, Straßen und Häusern klarerweise im Interesse der Gesellschaft liegt. Es wäre daher bestimmt sinnvoller, wenn das Verfahren nur spezifische Gründe, die dem öffentlichen Interesse entgegenstehen, beträfe. Das weit größere Problem ist jedoch die Raumplanung.

KN: Wie kann die Raumplanung zu einer besseren Versorgung mit Baurohstoffen beitragen?

Insgesamt wollen wir als Gesellschaft natürlich so wenig wie möglich Flächen für den Rohstoffabbau widmen – das ist völlig klar. Und als Rohstoffbranche sind wir genauso bemüht, verfügbare Flächen so effizient wie möglich zu nutzen. Diesbezüglich wäre es natürlich äußerst sinnvoll, vor allem bestehende Abbauflächen zu erweitern,



Dipl.-Ing. Armin Richter ist seit 2012 Leiter der Kirchdorfer Rohstoffsparte. Als Vertreter der österreichischen Baurohstoff-Branche ist er auch im Vorstand des Europäischen Gesteinsverbandes (UEPG) auf EU-Ebene tätig.

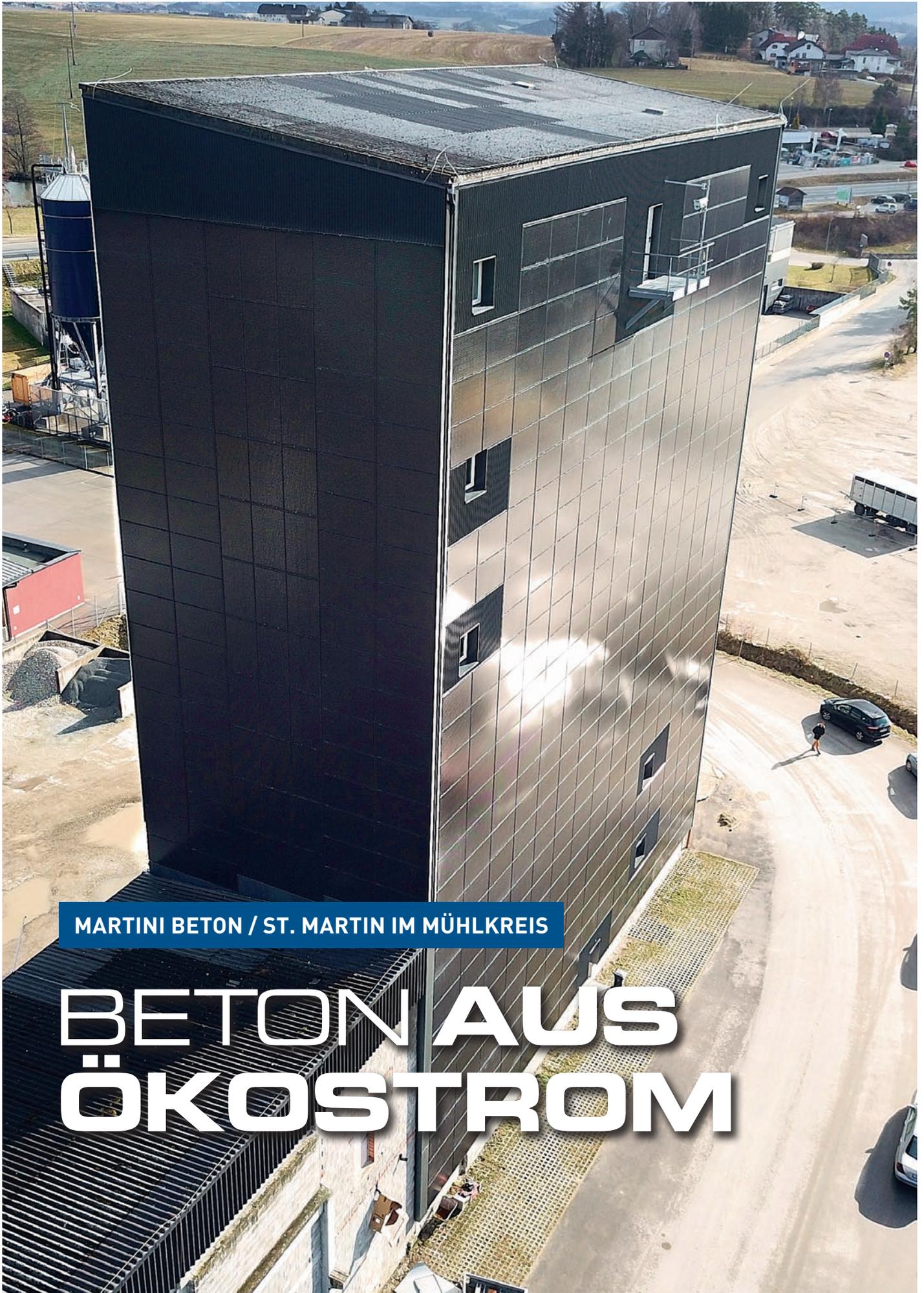
anstatt neue zu genehmigen. Das Problem ist jedoch, dass die Wohngebiete in vielen Gemeinden typischerweise immer näher an die Abbaustätten reichen, womit diese dann nicht mehr erweiterbar sind. Das müsste die Raumplanung besser berücksichtigen.

KN: Wird Rohstoffsicherheit von der Politik entsprechend verfolgt?

Das Landwirtschaftsministerium, in dessen Kompetenz sich der Bergbau befindet, hat 2021 mit dem „Masterplan Rohstoffe 2030“ einen wichtigen Schritt unternommen, die Verfügbarkeit von Rohstoffen zu sichern und dabei den Fokus insbesondere auf den heimischen Abbau, die regionale Wertschöpfung sowie die Unterstützung der Kreislaufwirtschaft gelegt. Als Teil des Expertengremiums konnte ich hier auch unsere Vorstellungen entsprechend einbringen. Diese Initiative wurde de facto durch die kritische Situation bei den internationalen Lieferketten im Zuge der Pandemie notwendig – und im Lichte der aktuellen Ereignisse in der Ukraine ist eine nationale Rohstoffstrategie jetzt noch wichtiger als ohnehin.

KN: Wie zentral sind mineralische Rohstoffe für die Gesellschaft?

Das kann man gar nicht hoch genug einschätzen, wenn Sie mich fragen. Unsere gesamte Zivilisation ist sozusagen auf Fels (und Stein) gebaut. Und das ist gerade im Hinblick auf eine nachhaltige Zukunft von enormer Bedeutung: Ohne ausreichende Versorgung mit mineralischen Rohstoffen gibt es keinen „Green Deal“! Denn ohne uns gäbe es weder Windräder, noch PV-Anlagen, keine Umspannwerke, keine Wasserkraft. Mineralische Rohstoffe sind DIE Basis für unsere gesamte Infrastruktur. ***Darum ist es für unsere grünen Ambitionen auch so wichtig, dass wir das funktionierende „Gesamtsystem“ nicht aus den Augen verlieren!***



MARTINI BETON / ST. MARTIN IM MÜHLKREIS

BETON AUS ÖKOSTROM

Wenn Sie von den sagenumwobenen Donauschluchten hinauf auf die malerische Hügellandschaft des Oberen Mühlviertels fahren und plötzlich einen verspiegelten „Skyscraper“ erblicken, der ebenso gut nach Manhattan oder Macao passen würde, dann befinden Sie sich in Sankt Martin – dem Schauplatz des vermutlich weit und breit ersten Transportbeton-Sonnenkraftwerks!

Hochhäuser gehören in diesem idyllischen Teil von Oberösterreich nicht unbedingt zum Landschaftsbild. Doch der massive 33 Meter hohe Turm des Transportbetonwerks der „Martini Beton“ ist hier eine weithin sichtbare „Landmark“. Ursprünglich sollte der Turm, in dem sich die gelagerten Zuschlagsstoffe in lichter Höhe direkt über der Betonmischanlage befinden, zugleich ein angeschlossenes Fertigteilverk versorgen, das aber nie gebaut wurde. Drei Jahrzehnte später hat sich nun eine komplett neue Verwendung für das ungewöhnliche Gebäude eröffnet, mit der das Betonwerk ein zukunftsweisender Vorreiter in Sachen Ökostrom wird.

Nachdem die in die Jahre gekommene Fassade des Turms eine Sanierung erforderte, holte Ing. Hans Arthofer, der als einer der vier Gesellschafter des Joint-Ventures die operative Geschäftsführung des Standortes innehat, ein erstes Angebot ein: 400.000 Euro – das ist für ein Transportbetonwerk dieser Größe natürlich eine Riesen-Investition, die man mit acht Mitarbeitern nicht gleich so einfach erwirtschaftet. Noch dazu, wo die allgemeinen Transportbetonpreise – im Unterschied zu vielen anderen – auch nicht gerade im Höhenflug sind. Aber eine Alternative zur kostspieligen Sanierung gibt es auch nicht wirklich – außer man heißt Arthofer und macht mit einer Solaranlage am Dach des eigenen Betriebs gerade erste (gute) Erfahrungen ...

Eine Investition, die sich rechnet

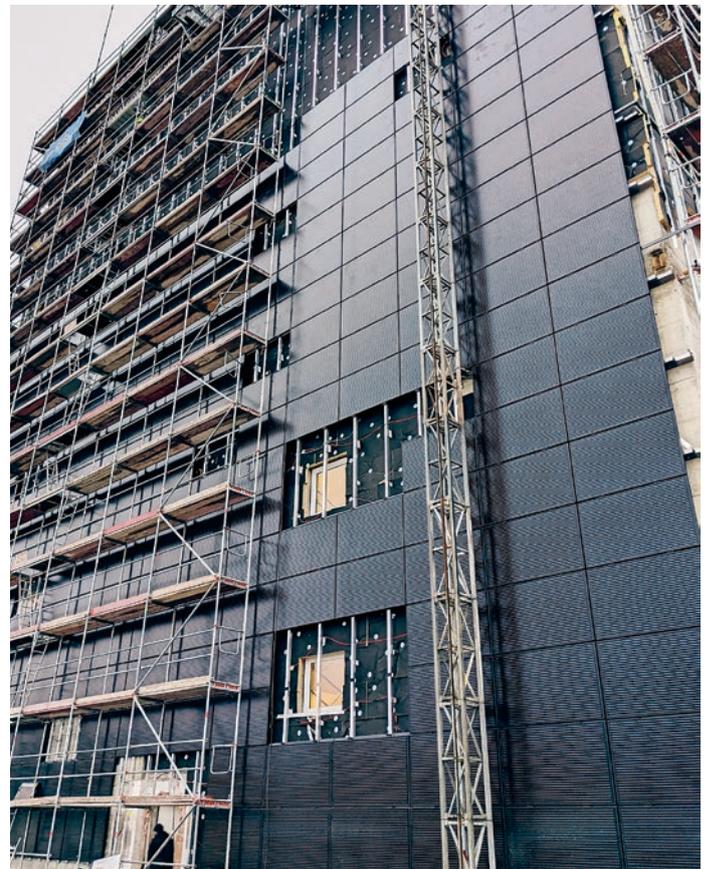
Johannes Arthofer, der sich im elterlichen Baustoffbetrieb um Technik, Vertrieb und Kalkulation kümmert, hatte zuvor bereits eine Solaranlage in Zusammenarbeit mit der LINZ Energieservice GmbH (LES), einer auf Consulting und Energie-Contracting spezialisierten Tochter der LINZ AG, geplant und dabei erste hilfreiche Erfahrungen gesammelt. Die Idee, drei der Sonne zugewandte Seiten der Fassade zur Solarstromproduktion zu nutzen und damit die Wirtschaftlichkeit des riesigen Gebäudes zu verbessern, bot sich also an. Und eine Kalkulation des Projekts ergab unterm Strich ein erstaunliches Ergebnis: Die Mehrinvestition von 50 % sorgt dafür, dass 100 % der Gesamtinvestition über die geplante Lebensdauer wieder erwirtschaftet werden können – mit Stromproduktion für den Eigenbedarf sowie durch Einspeisung in das örtliche Netz.

Die Entscheidungsfindung unter den vier Gesellschaftern war daher ein klarer Fall, wie Dipl.-Ing. Armin Richter, für die Kirchdorfer Gruppe Geschäftsführer der Martini Beton, erzählt: „Die Gesellschafterbesprechung war in einer Viertelstunde erledigt. Die Gebrüder Resch wurden selbstverständlich mit den Bauarbeiten beauftragt, und das Zementwerk Leube, das selbst bereits Solaranlagen betreibt, war auch sofort an Board.“ Richter übernahm daraufhin die Vertragsgestaltung und Johannes Arthofer die Leitung des komplexen Projekts. In Zusammenarbeit mit der LES erfolgte nicht nur die Detailplanung der PV-Installation, sondern auch die fachgerechte Entsorgung der Altfassade sowie die Installation einer neuen Wärmedämmung. Die Linzer Experten übernahmen

weitere die Installation der 1.200 m² Photovoltaik-Paneele. Mitte März 2022 war es dann soweit: Die PV-Anlage wurde in Betrieb genommen und hat in den ersten drei Wochen bereits an die 10.000 Kilowattstunden produziert. Mit der zu erwartenden Leistung von 150.000 kWh pro Jahr wird in etwa der äquivalente Energiebedarf von 65 durchschnittlichen Einfamilienhäusern generiert. Während die Effizienz einer vertikalen Fassadenanlage im Sommer zwar geringer ist als z. B. auf einer Dachfläche, wird das Manko während der Monate, in denen die Sonne tief steht, wieder teilweise ausgeglichen. Zudem reinigt sich die Fassade mehr oder weniger von selbst, das Risiko einer Beschädigung durch Hagel ist praktisch bei Null und eine Schneedecke ist ebenfalls ausgeschlossen. Die gute Performance während der kalten Jahreszeit kommt dem Betonwerk gerade recht – denn neben den Büros müssen selbstverständlich auch die Zuschlagsstoffe bzw. das Wasser bei Außentemperaturen unter fünf Grad beheizt werden.

Photovoltaik-Anlage eröffnet eine Reihe von Möglichkeiten

Über die Deckung des Betriebsstrombedarfs hinaus wird derzeit in etwa die Hälfte des Outputs in das Stromnetz eingespeist und trägt so direkt zur Amortisierung der Fassade bei. In einem weiteren Schritt wird überlegt, die bestehende Ölheizung durch eine Wärmepumpe zu ersetzen. Des Weiteren, ob man an der angeschlossenen Tankstelle in Zukunft eine Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge betreiben könnte. Auch der benachbarten Straßenmeisterei könnte man Blackout-resistente Stromversorgung zur Verfügung stellen. Wer auch immer den Strom verwendet: Mit einer CO₂-Einsparung in Höhe von 30 Tonnen pro Jahr ist die Ökobilanz der Martini Beton ein Vorbild für die Branche. Und das Obere Mühlviertel ist um eine Attraktion reicher.





GELEBTE SOZIALE VERANTWORTUNG



Im 1.400 Einwohner zählenden Ševětín betreibt Kámen a písek nicht nur ihren größten Steinbruch, sondern auch einen der produktivsten in der ganzen Tschechischen Republik. Das ist nicht nur den hervorragenden Mitarbeitern zu verdanken, sondern auch dem guten Einvernehmen mit der Gemeinde und ihren Bewohnern. Und das ist wohlverdient ...

Ein großer Steinbruch am Ortsrand, von dem tagsüber die LKW praktisch non-stop ausschwärmen, bringt natürlich auch eine große Verantwortung von Seiten der Betreiber mit sich – nicht nur beim Schutz der Umwelt, sondern vor allen Dingen auch gegenüber der lokalen Bevölkerung. Eine Verantwortung, der sich die Rohstoffsparte der Kirchdorfer Gruppe in besonderem Maße bewusst ist: So wurde nach vielen Jahren Planung und Vorbereitung 2019 der letzte Abschnitt einer zwei Kilometer langen Ortsumfahrsstraße eröffnet, die vom Steinbruchbetreiber in eigener Initiative und auf eigene Kosten realisiert wurde, um den LKW-Verkehr durch das Ortsgebiet zu eliminieren. Doch das ist nur eine von vielen Maßnahmen, mit denen sich die Kámen a písek aktiv an der

Ortsentwicklung beteiligt. Als verlässlicher Sponsor des örtlichen Fußballclubs etwa, nimmt KAP auch direkt – und mit großem Stolz – am sozialen Leben der südböhmischen Marktgemeinde teil. Auch die freiwillige Feuerwehr sowie das Ševětíner Folkloreensemble werden regelmäßig unterstützt.

Darüber hinaus finanziert KAP jährlich bedeutende Ausgaben, die die Gemeinde für Kultur-, Bildungs-, Brandschutz-, Jugendhilfe-, soziale, medizinische, ökologische, humanitäre, karitative und sportliche Zwecke verwenden kann. Aus dieser Kooperationsvereinbarung konnte bereits eine Reihe öffentlicher Gebäude renoviert werden, die die Ortsentwicklung maßgeblich prägen.





Eröffnung der Umfahrsstraße Ševětín: Die Finanzierung der Umfahrung war die bislang größte Einzelinvestition der Kámen a písk in die Weiterentwicklung der Lebensqualität in der traditionellen südböhmischen Steinbruch-Gemeinde.



ECOVADIS-AWARD: VON NULL AUF SILBER

Bei der allerersten Teilnahme an einem unabhängigen „Öko-Rating“ konnte der Leitbetrieb der Kirchdorfer Concrete Solutions gleich vom Stand weg ein hervorragendes Ergebnis erzielen. Das fördert die Motivation, den nächsten Schritt zum Rating-Gold gleich mit noch mehr Elan anzustreben. Denn die Fertigteilesparte hat mit ihrer Nachhaltigkeitsstrategie ja gerade erst begonnen!

2021 war das Jahr, in dem Kirchdorfer Concrete Solutions eine umfassende Nachhaltigkeitsstrategie gelauncht hat. Bevor die gerade ausgearbeiteten Maßnahmen umgesetzt wurden, erfolgte gleichzeitig bereits die erste Einreichung beim „EcoVadis® Sustainability Rating“, in dem weltweit bereits über 80.000 Unternehmen auf Herz und Nieren geprüft wurden. Und das Ergebnis spricht für sich: Mit 59 von 100 möglichen Punkten positionierte sich die **MABA Fertigteileindustrie GmbH** vom Stand weg unter den Top 20 % von sämtlichen bewerteten Unternehmen. Und gemessen an allen Unternehmen, die sich mit der Herstellung von Erzeugnissen aus Beton, Zement und Gips beschäftigen, befindet man sich bereits unter den Top 13 %!

Motivationsturbo für die KCS-Nachhaltigkeitsstrategie

Das hervorragende Ergebnis ist natürlich kein Grund, sich auf den Lorbeeren auszuruhen, wie Spartenleiter Mag. Michael Wardian erklärt: „Die Idee eines derartigen Ratings ist, dass wir unsere

Performance periodisch neu überprüfen. Und im Einklang mit unserer umfassenden Nachhaltigkeitsstrategie wollen wir natürlich die positive Entwicklung Jahr für Jahr sichtbar machen.“

Wichtiges Kriterium in Bieterverfahren

„Eine makellose Nachhaltigkeitsbilanz ist nicht nur für uns als Unternehmen sowie für unsere Stakeholder erstrebenswert, sondern wird auch als Entscheidungskriterium bei öffentlichen Ausschreibungen immer wichtiger“, erklärt Wardian. Als Marktführer in unterschiedlichen Segmenten der österreichischen Bahn- und Straßeninfrastruktur definiert der Nachhaltigkeitsgedanke bei MABA bereits seit einigen Jahren nicht nur die gesamte Unternehmensorganisation, sondern ist auch eine wichtige Messlatte für sämtliche Investitionsvorhaben und Produktentwicklungen. Und als Technologieführer ist KCS selbstverständlich dazu verpflichtet, in der gesamten Branche mit dem bestmöglichen Beispiel voranzugehen.

FUNKTIONALE SCHMUCKSTÜCKE IN WEIßZEMENT

Es ist nicht selbstverständlich, dass spektakuläre Baukunst auch den funktionalen Erfordernissen der Benutzer entspricht. Im Bildungscampus Aron Menczer in Wien ist das aber grandios gelungen – mit kunstvollen Brüstungen aus dem Hause Rauter.

Wer braucht so viele Balkone, mag sich der flüchtige Betrachter beim Anblick des neuen Bildungscampus im dritten Wiener Gemeindebezirk fragen? Die Antwort lautet natürlich: „Kinder“! Denn die vertikale Verschachtelung, die Architekt Martin Kohlbauer unter üppiger Verwendung komplex geformter Betonbrüstungen hier realisiert hat, geben den 14 Kindergartengruppen, 17 Volksschulklassen und elf Sonderpädagogik-Klassen nicht nur ausreichend Frischluft- und Begegnungsflächen, sondern retten gleichzeitig auch ein Hektar Grünraum am Gelände des ehemaligen Aspangbahnhofs.

Gemeinsam mit den Außenanlagen der „3:0 Landschaftsarchitekten“ ist hier eine optimale Umsetzung des „Campus“-Konzepts der Wiener Stadtregierung gelungen, die klassen- und gruppenübergreifende Begegnung fördern will und auch einen nahtlosen Übertritt von einer Schulstufe in die andere gewährleistet. Zur Umsetzung der um zehn Grad nach außen geneigten Balkonbrüstungen musste dann nur noch der richtige Hersteller gefunden werden: Wie so oft ein klarer Punktesieg für die auf komplexe Geometrien und wunderschöne Ausführung spezialisierte RAUTER Fertigteilbau GmbH in der Obersteiermark. Der Teufel steckt bei architektonischen Meisterleistungen wie dieser wahrlich im Detail, daher mussten bereits bei der Einreichung sandgestrahlte Musterelemente aus Weißzement vorgelegt werden, bevor der Zuschlag für 1.200 Laufmeter dieser Schmuckstücke erteilt wurde.



Bildungscampus Aron Menczer

© Daniel Hawelka



MABA FERTIGTEILINDUSTRIE

SICHER BETON — BETON(T) SICHER!

Kirchdorfer Concrete Solutions verfügt über ein umfassendes Portfolio an Produkten, die insbesondere im Bereich Verkehrssicherheit eine wichtige Rolle einnehmen: Mit Rückhaltesystemen, Systemübergängen, Fluchttüren, integriertem Lärm- und Steinschlagschutz sowie Schutz der Arbeitskräfte vor Ort spielt Sicherheitsinfrastruktur die Vorteile von Lösungen aus mineralischen Baustoffen perfekt aus. Oder in anderen Worten: Beton ist beton(t) sicher. Vor allem auf der Straße ...

August 2020, Wöllersdorf-Steinabrückl: An der B21 wurde auf einer Länge von 1,2 km gerade eine komplett neuartige Fahrbahnrandabsicherung mit integrierter Lärmschutzlösung der Öffentlichkeit übergeben. Der Wöllersdorfer Bürgermeister Gustav Glöckler und der niederösterreichische Verkehrslandesrat Ludwig Schleritzko sind hoch erfreut – denn die Notwendigkeit einer Lärmschutzlösung entlang des bebauten Gebietes von Wöllersdorf nördlich der B21 ausgehend von der Fischaberg-Kreuzung ist schon seit den 90er-Jahren ein Thema. Doch aufgrund der hohen Kosten von konventionellen Lärmschutzeinrichtungen war eine Finanzierung einfach nicht durchführbar. Eine neue Produktentwicklung der benachbarten MABA Fertigteileindustrie GmbH änderte die Kostensituation jedoch grundlegend: Durch die kompakte Kombination aus Anprallschutz und Lärmschutz in einem einzigen Element direkt am Fahrbahnrand reicht eine Bauhöhe von insgesamt nur zwei Metern bereits aus, um den Verkehrslärm für die Anrainer signifikant zu reduzieren. Und zudem die Straßensicherheit massiv zu erhöhen.

Unter der geschützten Produktbezeichnung „**Sile&Safe**™“ konnte die MABA Fertigteileindustrie nämlich ein Fahrzeugrückhaltesystem erstmals mit direkt in die Betonleitwand integrierter Lärmschutzfunktion realisieren: Bei Sile&Safe® handelt es sich im Grunde um ein etwas höheres DELTABLOC®-Element, das mit einer bodennahen, lärmabsorbierenden Anprallfläche ausgestattet ist und ab einer Höhe von 125 cm Lärmschutzpaneele aus Holzbeton integriert. Diese extrem platzsparende und kostengünstige Integration von Lärm- und Anprallschutz erzielt ihre hohe abschirmende Wirkung durch die unmittelbare Nähe zur Schallquelle. Die durch In-situ-Schallpegelmessungen verifizierte sowie in Anprallversuchen getestete Lösung garantiert zudem die in der ÖNORM EN 1317 definierten Sicherheitsanforderungen. Darüber hinaus passen sich Gestaltung und Farbgebung der Holzbetonabsorber wunderbar an das Landschaftsbild an.

Maßgeschneiderte Kompaktlösung

Vorerst in zwei unterschiedlichen Bauhöhen (mit und ohne Holzbetonpaneele) erhältlich, ist Sile&Safe® die bis dato kompakteste Kombination aus Lärm- und Anprallschutz, die möglich ist. Und die Abmessungen, Wirkungsbereiche und erzielten und Crash-getesteten Anpralleigen-

schaften sind vorwiegend auf das gesamte niederrangige Straßennetz zugeschnitten sowie für die dort erforderlichen Anprallgeschwindigkeiten.

Das Produkt ist patentrechtlich geschützt und in seiner Ausprägung einzigartig, wie F&E-Leiter Dipl.-Ing. Alexander Barnaš erklärt: „Nachdem die MABA Fertigteileindustrie mit der Entwicklung der DELTABLOC® Betonleitwände in Österreich bereits seit den 90er Jahren zu den absoluten Pionieren gehört, war es natürlich unser Anspruch, gerade in diesem Bereich weitere Entwicklungen anzustoßen. Das große Potential bei Betonleitwänden, insbesondere im niederrangigen Straßennetz, war uns dabei ein besonderes Anliegen, ebenso wie die kompakte Integration der Lärmschutz-Funktionalität.“

Bevor wir jedoch einen Streifzug durch das umfangreiche KCS-Sicherheitsportfolio für Österreichs Straßeninfrastruktur unternehmen, müssen wir noch die wichtigste Frage von allen klären: Warum überhaupt Beton und nicht etwas anderes?

Sicher und langlebig: Vorteil Beton

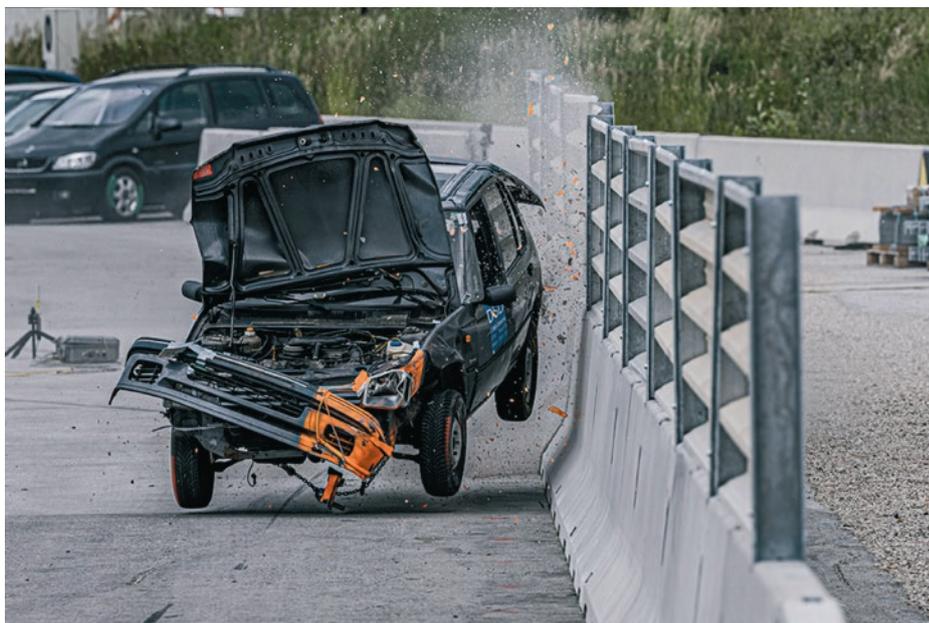
Während die Absicherung an der seitlichen Begrenzung von Landstraßen durch Leitplanken aus Metall immer noch die überwiegende Sicherheitstechnologie ist, ändern sich die Dinge schön langsam:

Metall glänzt vorwiegend durch geringen Platzbedarf und aufgrund der „Leichtigkeit“

der verwendeten Materialien auch etwas einfacheren Installation, ganz abgesehen von Materialbedarf bzw. Materialkosten. Das ändert sich aber, und zwar aus vielen verschiedenen Gründen: Stahl ist nicht mehr billig. Und gemessen an der vergleichsweise geringen Lebensdauer der herkömmlichen Leitschienen ist es eigentlich sogar bereits relativ teuer. Wenn man nun auch noch die Kosten der Installation, Wartung und letztlich Erneuerung einrechnet, dann verschiebt sich der Kostenvorteil bereits wesentlich in Richtung Beton!

Aus diesen und anderen Gründen haben sich Lösungen aus Beton auf Autobahnen und Schnellstraßen über die vergangenen Jahre und Jahrzehnte unaufhaltsam durchgesetzt. Denn die Durchbruchssicherheit bei Betonleitwänden ist ohne jeden Zweifel in einer eigenen Klasse. Und nicht zuletzt hat DELTABLOC® mit dem Konzept der verketteten Fertigteilelemente die fundamentlose Installation (ob permanent oder sogar temporär) revolutioniert.

Mit einer Lebensdauer von mehreren Jahrzehnten ist Beton also ohne jeden Zweifel der ideale Werkstoff für die Absicherung unserer Verkehrsinfrastruktur. Aus historischen Gründen jedoch – und weil gewisse Trends ganz einfach Zeit brauchen, während sie sich auf allen Ebenen durchsetzen – sind unsere Landstraßen und das gesamte sogenannte „niederrangige“ Straßennetz in Österreich jedoch noch vorwiegend mit Metallleitplan-



Anpralltest für Pass&Safe®: Der Moment der Wahrheit am Testgelände in Allhaming zeigt, dass die Sicherheit für Arbeiter hinter dem Anprall-, Sicht- und Spritzschutz nicht nur am Papier gegeben ist, sondern auch in der Praxis erprobt und dokumentiert.

ken abgesichert, die in den kommenden Jahren schrittweise erneuert bzw. ersetzt werden müssen. Ganz zu schweigen von unzähligen gefährlichen Straßenabschnitten, die nach wie vor nicht abgesichert sind. Hier nimmt Kirchdorfer Concrete Solutions nun die Straßensicherheit schwerpunktmäßig in die Hand.

Entschärfung von Gefahrenstellen

Auf Österreichs Autobahnen, wo der Prozentsatz an eingesetzten Betonleitwänden im internationalen Vergleich durch die Pionierarbeit mit dem DELTABLOC®-System bereits sehr hoch ist, gibt es immer noch so manche Verbesserung, die ansteht: So hat sich Kirchdorfer Concrete Solutions vorgenommen, zur Absicherung der Mittelstreifen auf Autobahnen ausschließlich hochsichere Betonleitwände einzusetzen.

Darüber hinaus gibt es noch viele neuralgische Stellen, wo unsichere Systemübergänge – sei es von Stahlleitschienen auf Beton, Ortbeton auf Betonfertigteilen oder von befestigten Straßen auf Brücken – ein Risiko darstellen. Hier hat man gleich eine ganze Reihe von „getesteten Systemübergängen“ im Portfolio – Lösungen, deren Verlässlichkeit in Anpralltests entsprechend festgestellt und dokumentiert wurden.



SafeLink® OB-DB: Der erste H3-getestete Übergang von Ortbeton auf Fertigteil.

Und abgesehen davon gibt es natürlich auch eine Menge von nicht abgesicherten Lücken, die über die kommenden Jahre zusehends geschlossen werden müssen.

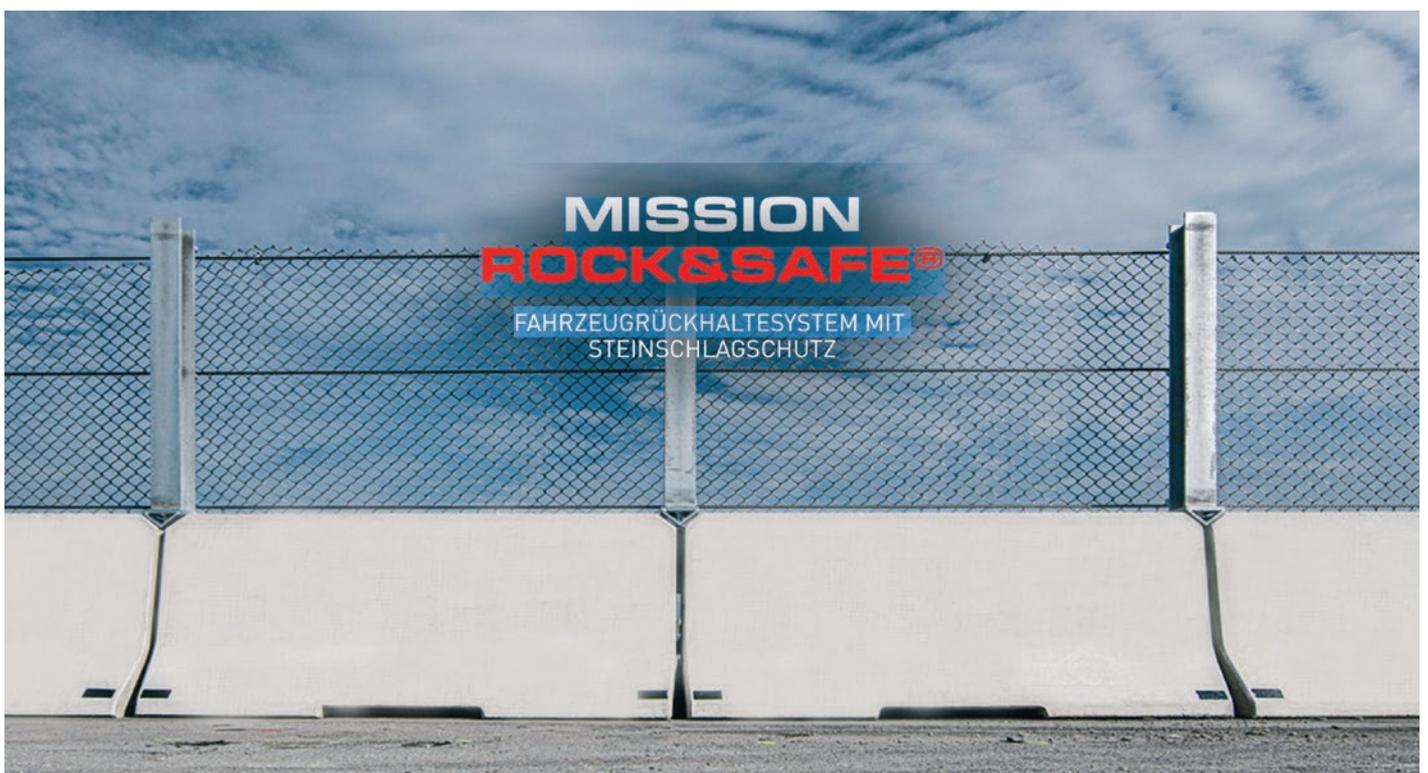
Sicherheit für alle Einsatzfälle

Passive Straßensicherheit ist jedoch nicht allein eine Frage von Betonleitwänden am Straßenrand und am Mittelstreifen von Autobahnen und Schnellstraßen: „Als Komplettanbieter haben wir im Bereich der Straßeninfrastruktur ein umfassendes und weitreichendes Sicherheitsportfolio aufgebaut, das auch entsprechende Flucht- und Sicherheitswege beinhaltet“, erklärt Klaus Aichholzer, der das seit 2020 in der KCS neu gruppierte Geschäftsfeld „Straße“ leitet.

„Mit ‚SafeGate®‘ beispielsweise steht ein ganz spezielles Leitelement zur Verfügung, das Einsatzkräften ermöglicht, rasch und ohne Einsatz von Spezialwerkzeug die Betonleitwand am Mittelstreifen für Einsatzfahrzeuge zu öffnen. Das ist unter anderem auf Autobahnabschnitten mit einer Abfolge von

Tunneln ein wichtiges Thema“, beschreibt Aichholzer. Auch im Tunnel selbst will KCS mit der Entwicklung von feuerfesten Fluchttüren in den kommenden Jahren eine neue Sicherheitsoptimierung einführen – die entsprechende Produktentwicklung dafür ist schon voll im Gange. Bereits verfügbar, jedoch erst am Beginn der Einsatzmöglichkeiten, sind diverse Erweiterungen des DELTABLOC®-Konzepts, insbesondere bei der temporären Absicherung von Baustellen. Hier steht mit „Pass&Safe®“ eine eigene Variante mit installiertem Sicht-, Blend- und Spritzschutz zur Verfügung. So wie eine eigens entwickelte Integration von robusten Steinschlagnetzen („Rock&Safe®“).

Damit zieht sich ein roter Faden durch das Straßenportfolio der KCS, mit dem auch Österreichs Straßen „safer“ werden!



Betonfertigteile mit Mission: Ob Steinschlagschutz (Bild), Arbeitsschutz oder passive Verkehrssicherheit für Autobahnen, Landstraßen oder urbane Verkehrsinfrastruktur – das umfangreiche Sicherheitsportfolio der Kirchdorfer Concrete Solutions hat sich die Erhöhung der Sicherheit zum Ziel gesetzt. Eine Mission, für die Beton genau der optimale Werkstoff ist.



MABA MONTAGEBAU GEHT AN DEN START

Mit der neuen „MABA Montagebau GmbH“ werden die umfangreichen Installationsdienstleistungen der MABA Fertigteilindustrie nun in einer schlagkräftigen Firma gebündelt. Damit wird das umfassende Produktportfolio des Herstellers durch ein optimiertes Service-Angebot ergänzt.

Eine eigene MABA-Montagetruppe gibt es vermutlich schon fast so lange wie die Fertigteile des traditionellen Herstellers. Doch die Anforderungen haben sich über die Jahrzehnte natürlich verändert – und so auch die Produkte. Und davon gibt es freilich Hunderte. Damit verbunden natürlich auch eine Menge spezieller Kompetenzen, die zur fachgerechten Installation der Fertigteile an der jeweiligen Baustelle erforderlich sind. Insgesamt knapp über 30 Mitarbeiter sind bei der MABA sowohl im Büro als auch an der Front in Sachen Montage tätig. Seit Anfang 2022 nun auch unter dem Dach einer eigenen Tochtergesellschaft. Das hat nicht nur den Grund, die Montagearbeiten de jure feinsäuberlich von den Agenden der reinen Betonwarenerzeugung zu trennen, sondern macht auch für die Kunden Sinn.

Mit einem eigenen Geschäftsführer kann sich die MABA Montagebau GmbH jetzt noch besser auf die Anforderungen der vielfältigen Kunden in (fast) ganz Österreich ausrichten.

Bmstr. DI (FH) Klaus Piribauer, der im Jahr 2015 von seiner damaligen Position als Bauleiter in der Bauindustrie die Agenden des Montageleiters bei der MABA übernommen hat, ist nun also der neue Geschäftsführer: „Im Wesentlichen ändert sich von der Arbeit her nicht viel, doch sowohl die Verantwortung als auch der Gestaltungsraum sind jetzt als Geschäftsführer natürlich umso größer“, erklärt Piribauer.

Der Leistungsumfang des neuen Unternehmens betrifft nahezu alle Fertigteilprodukte der gesamten KCS. Vorwiegend werden derzeit vor allem MABA-Fahrzeugrückhaltesysteme, Lärmschutzeinrichtungen, Trafostationen sowie Werbemaste installiert. Im Bereich der Komplettlösungen übernimmt MABA Montagebau GmbH sogar immer wieder die komplette Rohbau-Ausführung von der Bodenplatte bis zu den Wänden, Decken und Treppen. Viele Bereiche also, die dafür sorgen, dass MABA-Montagetrupps praktisch Tag und Nacht an diversen Baustellen im Einsatz sind.



MABA Montagebau-Geschäftsführer **Bmstr. DI (FH) Klaus Piribauer** leitet die Montagendienstleistungen der neuen Tochtergesellschaft mit ca. 30 Mitarbeitern.



AUF EINE GUTE PARTNERSCHAFT

Die auf die Produktion von Bahnschwellen spezialisierte KCS-Tochtergesellschaft im ungarischen Várpalota ist eine zukunftssträchtige Partnerschaft mit einem ungarischen Bahnbau-Unternehmen eingegangen. Es ist nicht die erste Partnerschaft – doch nach 20 erfolgreichen Jahren ist nun vermutlich der richtige Partner zur Stelle.

Am 29. November 2021 trafen sich die Geschäftsführer der Kirchdorfer Concrete Solutions und der ungarischen Vasútvíll Kft. in Szombathely, um den Vertrag über eine 49 %-Beteiligung an der MABA Hungaria zu unterzeichnen. Die Strategie, den Bahnmarkt gemeinsam mit einer branchennahen Baufirma zu entwickeln, ist keine neue: Mit genau dieser Absicht gab es in der MABA Fertigteileindustrie vor 20 Jahren Überlegungen für eine Reihe von Schwellenwerken in Ost- und Südosteuropa sowie in der Türkei. Überall mit Partnern, aber nicht überall mit Erfolg. Das türkische Joint-Venture sowie die MABA Hungaria haben sich schließlich erfolgreich etabliert und zu bedeutenden Playern am Schwellenmarkt entwickelt. Und das hat im Fall von Ungarn vermutlich weniger mit dem ursprünglichen Partner zu tun, sondern mehr mit dem allerersten Mitarbeiter ...

2002: Startschuss in Ungarn

Mit der österreichischen Baufirma Swietelsky und ihrer ungarischen Tochter Mavepcell wagte die Kirchdorfer Gruppe im Jahr 2002 den Schritt nach Ungarn. Das Nachbarland wurde zuvor schon als Exportmarkt von Sollenau aus mit Bahnschwellen beliefert und als Swietelsky dort ein Joint-Venture gründen wollte, war man sofort an Board. Rund 170 km von der österreichischen Grenze entfernt wurde mit einer 5 Millionen Euro-Investition ein modernes Werk auf der grünen Wiese errichtet, das zunächst für die Produktion von 100.000 Schwellen ausgerichtet war. Produziert wurde im Wesentlichen eine Kopie der österreichischen L2-Schwelle.

Das hat zunächst recht gut funktioniert, doch für das Ziel, die Marktführerschaft in Ungarn zu erringen, war diese Schwelle einfach zu leistungsfähig und teuer. Daher wurde in weiterer Folge und in Zusammenarbeit mit der Universität Győr der Schwellentyp L4 entwickelt: Mit gleichen Dimensionen und identischer 25 t-Achslast, jedoch für eine geringere Höchstgeschwindigkeit von max. 200 km/h maßgeschneidert, entspricht die L4 optimal den Anforderungen des ungarischen Bahnnetzes.

2007: Mit der L4 zu einer guten Marktposition

Die Früchte der bahnbrechenden Entwicklung (die L4 ist bis zum heutigen Tag das wichtigste Produkt des Unternehmens) konnte der Gründungspartner jedoch nicht mehr ernten: Die Kirchdorfer Gruppe übernahm im Jahr 2006 sämtliche Anteile und übertrug die Geschäftsführung an Dipl.-Ing. Béla Steinhauer (zunächst an der Seite von Mathias Redlberger, ab 2008 dann gemeinsam mit Franz Buschmüller). Béla Steinhauer, der über Diplome sowohl in Maschinenbau als auch Wirtschaft verfügt, war bereits bei der Gründung der MABA Hungaria an Board – als Werksleiter und allererster Angestellter des Unternehmens. Bei allen Änderungen in den Gesellschafterverhältnissen und im Aufsichtsrat ist er seit 20 Jahren die konstante operative Kraft, die die Entwicklung der Firma vorangetrieben hat.

Mit der L5 Schwelle wurde in den folgenden Jahren auch die Entwicklung einer noch günstigeren Schwelle gestartet, die seit 2014 vor allem abseits der Hauptabschnitte im Einsatz ist: An Bahnhöfen, Bahnstationen sowie auf zahlreichen Nebenbahnen. Als ungarische Spezialität gibt es diese Schwellen auch in einer verkürzten Variante, die überall dort zum Einsatz kommt, wo es zur Überlappung mit den Weichenschwellen kommt.

2022: Mit neuem Partner auf der Mission Marktführerschaft

Seit Gründung der MABA Hungaria war es immer das erklärte Ziel, die Marktführerschaft anzustreben. Was nicht ganz so einfach war, denn auf dem 7.000 km langen Streckennetz der ungarischen Staatsbahn MÁV (Magyar Államvasutak) war – mit der internationalen RAILONE-Gruppe im Hintergrund – seit Jahrzehnten ein einziger Anbieter in einer dominierenden Position. Umso erstaunlicher, dass sich die MABA Hungaria über die





Jahre dennoch bereits einen beachtlichen Marktanteil erarbeitet hat. Zudem konnte sie mit einem Exportanteil von 5-10 % auch auf dem österreichischen Markt sowie unlängst in der Schweiz reüssieren.

Zukünftiges Marktpotenzial

Das Potenzial für einen weiteren Bahnausbau in Ungarn ist sehr gut: Weite Streckenteile stammen noch aus der sozialistischen Ära vor 1989/90 und bedürfen einer dringenden Erneuerung. Zusätzlich zum großen Nachholbedarf und Investitionsstau befinden sich einige Linien auch auf den großen, von der Europäischen Union definierten Bahnkorridoren und werden daher auch bereits aus EU-Mitteln entsprechend finanziert bzw. erneuert. Zudem steht auch eine Anbindung an die chinesische „Belt & Road“-Infrastruktur bevor. Eine entsprechende Bahntrasse wurde ausgehend vom Hafen in Piräus bereits in Angriff genommen.

Um in Zukunft das Maximum aus den bevorstehenden Bahnprojekten zu holen, hat sich die MABA Hungaria im Vorjahr noch einmal auf eine neue „Partnersuche“ begeben. Nach monatelangen Verhandlungen konnte schließlich die Firma Vasútvill Kft. als neuer Partner an Board genommen werden. Das zur Homlok-Gruppe gehörende Unternehmen ist bereits seit 70 Jahren auf Bau und Wartung von Oberleitungen spezialisiert und im ungarischen Bahnsegment gut etabliert – ein perfektes „Match“ für die Kirchdorfer Gruppe. Zsolt und Tibor Homlok sind seit einigen Jahren mit hochmodernen Bahnbaumaschinen auch beim Verlegen der Gleise tätig. Mit dem direkt ineinandergreifenden Portfolio und denselben Ambitionen steht der neuen Partnerschaft nun hoffentlich eine große gemeinsame Zukunft bevor.

Gemeinsam mit dem neuen Partner wollen wir die Marktchancen, die sich aus den vielen Bahnbauprojekten in Ungarn ergeben, optimal nutzen.

”

Dipl.-Ing. Béla Steinhauer
Geschäftsführer Maba Hungaria Kft.



Ing. Zsolt András Homlok, Mehrheitseigentümer der Vasútvill Kft., und Mag. Michael Wardian, Geschäftsführer KCS, bei der gemeinsamen Vertragsunterzeichnung im November 2021.



Modernes Werk mit Ausbaupotenzial: Das großzügig angelegte Werk wurde bereits von Beginn an für zukünftige Kapazitätserweiterungen geplant. Zur Zeit werden in Várpalota bei Székesfehérvár (nordöstlich des Plattensees) bis zu 160.000 Spannbetonschwellen pro Jahr produziert.

KAMMEL GES.M.B.H.

Die drei hervorragenden Buchhalterinnen
des KAMMEL SAP-Projektteams: v.l.
Agnes Spörk, Nataliya Saurer und Tanja Hollensteiner.

DER FERTIGKELLER.
DIE BODENPLATTE.



KAMMEL
KIRCHDORFER
CONCRETE

VON SACHBEARBEITERN ZU SAP-EXPERTEN

Die Implementierung einer konzernübergreifenden Buchhaltungs- und Kostenrechnungssoftware ist mittlerweile ein absolutes Muss. Doch die seit langer Zeit berüchtigte und gefürchtete „SAP-Integration“ ist für jedes Unternehmen eine Herausforderung. In Grafendorf bei Hartberg ist man nun auch diesbezüglich einen großen Schritt weiter.

Die Implementierung von SAP ist für jede Buchhaltung wie eine Operation am offenen Herzen. Nicht anders war es bei KAMMEL, wo unter Federführung der KCS zu Jahresbeginn die SAP-Einführung durch die zentralen Fachabteilungen sowie der IT-Abteilung des Konzerns am Programm stand. Im Nachhinein betrachtet, hätte die Analyse- und Vorbereitungsphase wohl etwas großzügiger bemessen sein können, und die Tatsache, dass die gesamte Implementierung lediglich über Online-Treffen der Teammitglieder stattfinden musste, war zusätzlich herausfordernd. Dennoch gab es letztlich ein „Happy End“ – vor allem dank der tollen Initiative der KAMMEL-Buchhalterinnen, die das System trotz vieler Stolpersteine im Endeffekt mit Bravour und Engagement meisterten.

SAP plus Corona plus Jahresabschluss
Sieben Monate Vorlauf- und Vorbereitungszeit

klingen zwar ausreichend, um mit SAP in der Buchhaltung und Kostenrechnung „live“ zu gehen – doch wenn man die Sommerurlaubsmonate abzieht und die Kontakteinschränkungen der dritten Pandemiewelle berücksichtigt, wurde es letztlich doch etwas kompliziert. Denn wie in jedem ambitionierten Großprojekt steckt der Teufel immer in unzähligen Details – als dann diverse KAMMEL-spezifische Geschäftsfälle, unentdeckte Fehler sowie der ein oder andere Stolperstein auftraten. Während zugleich auch noch der Abschluss des vorangegangenen Geschäftsjahres anstand. Mit derlei Komplikationen hat die an Buchhalterjahren vergleichsweise „junge“ Fachabteilung freilich nicht gerechnet, wie Manfred Slechta, kaufmännischer Leiter bei KAMMEL, erklärt: „Für unsere drei Mitarbeiterinnen, die als Sachbearbeiter in einem bestens etablierten Buchhaltungssystem ausgebildet wurden, ist ein derartiges Implementierungsprojekt natürlich etwas komplett Neues. Eine riesige Herausforderung, die sie aber letztlich mit großem persönlichen Engagement gemeistert haben“. Der Abteilungsleiter ist auch dementsprechend stolz auf die Eigeninitiative seiner Damen.

Ähnlich sieht das auch Jens Schmidt, der als kaufmännischer Leiter der KCS das

Projekt im Kirchdorfer Teilkonzern geleitet hat: „Was für uns völlig selbstverständlich ist, ist für SAP-Neueinsteiger zunächst wie eine Fremdsprache. Durch die Corona-Kontaktbeschränkungen war dieser grundlegende Lernprozess natürlich umso herausfordernder“, erzählt Schmidt.

Vor zusätzliche Aufgaben war der Konzern auch durch das buchhalterisch komplexe Endkunden-Geschäft beim steirischen Hersteller gestellt. Aber auch die IT-Abteilung unter der Leitung von Christian Rosenbichler zeigte sich flexibel: Um etwa die neue Pflichtabführung von Kassenbeiträgen bei säumigen Bauleistungserbringern zu automatisieren, wurde kurzerhand ein neues Tool integriert, von dem nun der gesamte Konzern profitiert. Nachdem im Frühjahr noch die letzten Unklarheiten behoben wurden und das KIG-Buchhalterteam rund um Stefan Bock auch vor Ort noch mit Schulungen zur Seite stehen konnte, profitiert KAMMEL nun nicht nur von der einheitlichen Buchhaltung und Kostenrechnung, sondern auch vom neuen ENAIO ECM System: Damit ist unter anderem der Workflow bei Eingangsrechnungen und Lieferscheinen nun zu 95 % automatisiert. So rentiert sich die anfängliche Mehrarbeit letztlich auch für die Kolleginnen bei KAMMEL.



GRÜNES MINDSET FÜR DEN „GREEN DEAL“

Bis zum Jahr 2050 wollen die 27 EU-Länder ein klimaneutrales Europa schaffen. Ein eindeutiger Auftrag für DELATABLOC®, einen entsprechenden Teil dazu beizutragen.

Wenn es um „wegweisende“ Weichenstellungen in die Zukunft geht, ist man bei der Kirchdorfer Road & Traffic-Sparte immer ganz Ohr: Schließlich ist dort „der Weg“ das Geschäft und der Pioniergeist im Blut. Mit anderen Worten: Minimale CO₂-Emissionen und maximale Vorbildwirkung sind das erklärte Ziel. Der „Green Deal“ ist also ein Deal für DELATABLOC®! Ein „Big Deal“ sogar, könnte man sagen. Denn zur Erreichung der hochgesteckten Ziele lässt das innovationsgetriebene Unternehmen nun keinen Stein auf dem anderen ...

Alles neu denken

Wo fängt man also an, wenn noch 28 Jahre Zeit bleiben und man jetzt schon hunderte Produkte im Sortiment hat? Am besten überall und sofort, scheint die Devise: „Ich gehe davon aus, dass unsere großteils öffentlichen Endabnehmer schon in sehr naher Zukunft die CO₂-schonende Lösung präferieren werden. Dieses Szenario zeichnet sich in einigen Ländern, in denen wir tätig sind, schon sehr deutlich ab – ein zusätzlicher Grund für uns, die erste Phase unserer allumfassenden Nachhaltigkeitsstrategie bereits in diesem Jahr abzuschließen“, erklärt Spartenleiter Bmstr. DI Dr. Thomas Edl.

Und mit „allumfassend“ meint er im Wesentlichen drei Bereiche: Sämtliche Produkte, sämtliche Prozesse und alles andere auch. „Es geht mir im Wesentlichen darum, in unserem Unternehmen ein grünes Mindset zu kreieren, das unsere gesamte Tätigkeit begleitet und

hinterfragt“, fasst Edl die Strategie zusammen. Daher rauchen die Köpfe im neuen Wöllersdorfer Headquarter bereits ebenso wie in den Laboren diverser Kooperationspartner: So laufen bereits seit einiger Zeit ambitionierte Forschungsprojekte mit der TU Wien sowie dem Kompetenzzentrum CEST, bei denen es um neue Betonrezepturen mit einerseits geringerem Carbon-Footprint, aber auch erhöhter Recyclingfähigkeit geht. Die angewandte Entwicklung soll Ende 2022 abgeschlossen sein, direkt in ein entsprechendes Folgeprojekt münden und zugleich einen schnellen Weg in den Markt finden.

Ein weiterer kritischer Bereich sind natürlich weitere Einsparungen bei Rohstoffen und Ressourcen: Weniger Material, geringeres Gewicht sowie damit verbundene neue Produktionsmethoden stehen ebenfalls am Forschungs- und Entwicklungsprogramm. Dabei muss selbstverständlich die Sicherheitsperformance vom ersten Tag bis zum Ende des Produktzyklus gewährleistet bleiben. Und dieser könnte – wie bei einigen Lärmschutzprodukten bereits realisiert – durchaus von den üblichen 50 Jahren auf 100 Jahre steigen: Denn was doppelt so lange hält, hat nur einen halb so großen Footprint!

Eine wichtige Stoßrichtung bleibt weiterhin die „Optimierte Standfertigung“ (OSF) mit Fokus auf regionale Produktion ohne Bedarf an Hightech-Anlagen: Denn DELATABLOC®-Betonleitwände werden in einer Werkshalle in Europa genauso produziert wie im afrikanischen Busch: Mit minimalem Aufwand, garantierter Qualität und lokaler Wertschöpfung. Ein Konzept, mit dem man die sogenannten „Environmental, Social and Governance“-Kriterien (ESG) schon jetzt voll erfüllt!


 DELATABLOC INTERNATIONAL

PRIDE AND PROGRESS IN DARES SALAAM

Mit der „Tanzanite Bridge“ quer über die Bucht der größten Wirtschaftsmetropole in Ostafrika hat Tansania ein weithin sichtbares Zeichen für die aufstrebende Entwicklung einer ganzen Region gesetzt. Eine elegante Absicherung des Mittelstreifens sorgt dabei für Sicherheit und ästhetische Perfektion – dabei war eine Leitwand ursprünglich gar nicht geplant.

Mit über sechs Millionen Einwohnern und einem perfekt gelegenen Naturhafen ist Daressalam die wirtschaftliche und finanzielle Drehschleibe für den ostafrikanischen Wirtschaftsaufschwung. Dementsprechend aufstrebend ist auch das Verkehrsaufkommen zwischen den einzelnen Stadtteilen rund um die riesige Bucht. Doch als mit John Magafuli ein Chemie- und Mathematikprofessor von den weit entfernten Ufern des Viktoriasees das Präsidentenamt übernahm, war zunächst ein eiserner Sparkurs angesagt. Der wich jedoch bald einem äußerst ambitionierten Infrastrukturprogramm, das dem streitbaren Präsidenten sogar den Spitznamen „The Bulldozer“ einbrachte.

Vor allem der Straßenbau wurde vorangetrieben. Als Krönung der Milliardeninvestitionen wurde der Bau einer ein Kilometer langen Brücke über die Bucht von Daressalam initiiert, die von Südkorea kofinanziert wurde. 2018 begannen die Bauarbeiten für eine symbolträchtige und ästhetisch eindrucksvolle Brückenkonstruktion durch einen südkoreanischen Auftragnehmer, chinesische Subunternehmer und vorwiegend einheimische Arbeitskräfte. Die riesige Baustelle erregte auch die Aufmerksamkeit von Olivier Keutgen. Der belgische DELTABLOC®-Konsulent knüpfte gerade die allerersten Kontakte in Ostafrika.

Was ist das für eine Brücke hier?

Olivier Keutgen war schon seit einiger Zeit für die französische Niederlassung als Freelancer im Einsatz. Internationale Projektaquisition ist seine große Stärke. Aber drei Tage nachdem er für DELTABLOC International Mitte März 2020 einen neuen Vertrag unterzeichnete, um Projekte in Asien anzustoßen, befand sich plötzlich die ganze Welt im Lockdown. Die ganze Welt? Nein, der „Bulldozer“ in Tansania wollte von Covid nichts wissen. Und aus diesem Grund war es für die Außenhandelsorganisation der österreichischen Wirtschaftskammer auch möglich, in Tansania wieder ein Event zu veranstalten. Also flog der Konsulent kurzerhand nicht nach Asien, sondern nach Daressalam. Am Weg zur Veranstaltung erhaschte er einen flüchtigen Blick auf die Brückenbaustelle und fragte sich bei den über die Außenhandelsorganisation hergestellten Kontakten auch gleich bis zu den koreanischen Auftragnehmern durch. Ein Blick auf die Pläne der Jahrhundertbrücke enthüllte sofort ein wesentliches Manko an dem ansonsten so makellos geplanten Bauwerk: Lediglich ein weißer Mittelstreifen zierte die vierspurige Fahrbahnoberfläche. Und das ausgerechnet in Daressalam, wo niemand die imaginäre Fahrbahntrennung respektieren würde. Und noch dazu bei so einem Prestigeprojekt!



Delikate Operation beim Ausladen der Schalungen: Ohne Stapler erwies sich die Entladung als stundenlange Zentimeterarbeit. Doch die Mitarbeiter der lokalen Baufirma hatten letztlich alles im Griff.



Neugierige Mitarbeiter, beteiligt mit Leib und Seele: An engagierten Arbeitskräften mangelte es beim Betonieren keinesfalls. Nach der erfolgreichen Entschalung der ersten Elemente gab es Tanz und Gesang!



Qualität mit allen Mitteln und Tricks: Statt Schalungsöl musste handelsübliches Frittierfett einspringen. Die herausgebackenen Betonleitwände wurden dann aufgrund der großen Hitze zur verlangsamten Aushärtung mit feuchten Leintüchern gekühlt.

Also demonstrierte Keutgen sofort den internationalen Standard in Sachen Betonschutzwände, stieß gleich auf entsprechendes Interesse und wurde glatt an die chinesischen Subauftragnehmer für den Bau der Brücke weitergereicht. Für die war die Produktion der Leitwände zwar nur eine unwillkommene Ablenkung (die komplexe Baustelle war in vollem Gang), doch wenn die Elemente fix fertig geliefert und installiert werden, dann bitte gerne! Also begann die Suche nach einem lokalen Produktionspartner, der letztlich auch gefunden wurde. Das Projekt wurde ausverhandelt, unterzeichnet und kurz bevor es dann im August 2021 endlich soweit gewesen wäre, vom lokalen Partner wieder aus heiterem Himmel abgesagt.

Nun war freilich Feuer am Dach (bzw. auf der Brücke), denn Keutgen musste wieder „zurück an den Start“, sprich zur chinesischen Bau-firma. Diesmal gab es jedoch bereits eine fertige Kalkulation sowie die volle Unterstützung vom zuständigen Ministerium – also über-nahmen die Chinesen kurzerhand die Produktion und die Schalungen wurden aus Europa versandt. Nach 14 Wochen Transport (geplant waren sieben) war es endlich soweit: Schalungen, Zugbänder und die erforderliche Wendezange waren im Hafen von Daressalam eingetroffen. Und auf dem Luftweg kam noch Michael Kirner aus Wöllersdorf angereist – der erfahrene Techniker sollte den Produk-tionsstart begleiten. Alle waren bereit, nur die Container nicht – die hingen im Zoll! „Die jungen chinesischen Ingenieure, die Arbeiter aus Tansania und selbst die koreanischen Generalunternehmer waren aber äußerst interessiert und wissbegierig – ich glaube

wir sind das Produktionshandbuch so zirka fünfmal durchgegangen!“, erzählt Kirner, der seit einigen Jahren für DELTABLOC International als Equipment & Production Engineer um die Welt reist. Nach einer Woche „Trockentraining“ trafen Mitte Dezember 2021 die Container mit den Komponenten und den beiden Schalungen ein. Mangels Stapler mussten die beiden Schalungen Zentimeter für Zentimeter mit einem Kran aus dem Container gehoben werden. Doch am nächsten Tag stand der Freiluft-Produktion in der Nähe der Brückenrampe nichts mehr im Weg und sämtliche Arbeiter legten sich voller Begeisterung ins Zeug. Und als die ersten beiden DELTABLOC® DB 80E-Elemente entschalt wurden, gab es nicht nur großen Jubel, sondern auch gleich Tanz und Gesang!

Clevere Ingenieure, begeisterte Arbeiter

„Die jungen chinesischen und tansanischen Ingenieure und Arbeiter waren alle extrem professionell“, zeigte sich Olivier Keutgen begeistert von der raschen Abwicklung des Projekts. „Vom verspäteten Produktionsbeginn bis zur Fertigstellung der ein Kilometer langen Betonleitwand vergingen nur wenige Wochen. Denn am 1. Februar wurde die stolze Brücke bereits für den Verkehr freigegeben.“

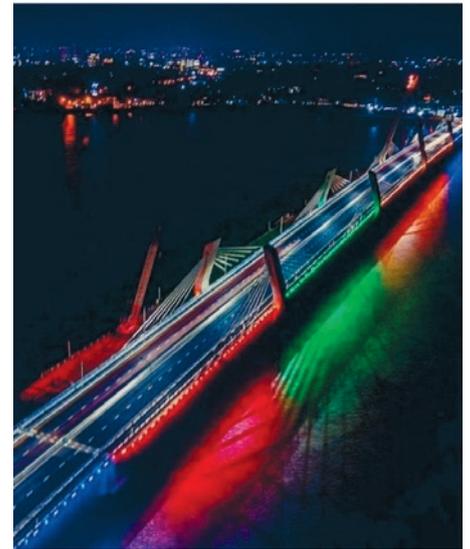
Auch Michael Kirner war begeistert von der Leidenschaft und der Begeisterung der lokalen Kollegen. Und von der Flexibilität in der Problemlösung: Statt nicht verfügbarem Schalungsöl wurde kurzerhand Frittieröl besorgt. „Das hat eigentlich wunderbar funktioniert, nur gerochen hat es dann wie nach Pommes Frites, vor allem bei der

großen Hitze“, erinnert sich der Techniker. Aufgrund der hohen Temperaturen mussten die entschalteten Elemente beim Aushärten mit feuchten Leintüchern bedeckt werden. Und nach der ersten Betonage haben ein paar engagierte Mitarbeiter sofort einen Trichter aus Holz hergestellt, damit kein Beton daneben geht. Letzterer wurde übrigens von einer Mischmeisterin aus Tansania hervorragend vorbereitet – unter der Supervision einer jungen chinesischen Ingenieurin.

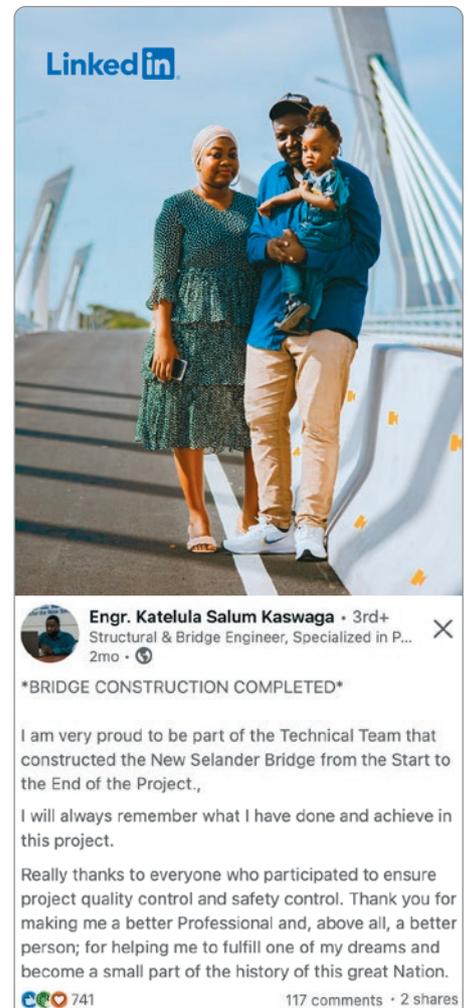
Stolz auf die geleistete Arbeit

Als die Brücke dann – samt eleganter Betonleitwand – fertiggestellt war, posierte ein an den Bauarbeiten beteiligter Projektingenieur ganz stolz mit Frau und Kind auf dem schönen Bauwerk, um in einem Social Media-Posting seine Dankbarkeit auszudrücken: Dabei stellte sich die junge Familie direkt an die mit Reflektoren ausgestatteten DB 80-Elemente. Was für eine schöne, symbolische Geste!

Bis zu einem eventuellen Folgeprojekt in Tansania vergeht natürlich noch einige Zeit, deshalb sollten auch die Schalungen wieder zurück nach Europa verschifft werden – unter großem Protest aller Beteiligten. Zum Glück konnte ein potenzieller Partner im benachbarten Kenia gefunden werden. Somit bleiben die Schalungen zunächst zumindest in der Gegend. Sogar die letzten verbliebenen Zugbänder wurden den Chinesen wieder abgekauft: Ostafrika will offensichtlich mehr DELTABLOC®! Und wenn die Pandemie wieder vorbei ist, stehen wohl die asiatischen Ingenieure am Besuchsprogramm. Denn die hätten nämlich glatt auf eine Betonleitwand vergessen!



Vor der Installation der DB 80E-Elemente: Michael Kirner (3.v.l.) und Olivier Keutgen (5.v.l.) mit einigen der für die Errichtung der Brücke verantwortlichen Ingenieure.





Leistungsfähige Komponentenerstellung: In Dekanovec produziert die Kirchdorfer Road & Traffic-Sparte nicht nur Zugbänder vollautomatisch, sondern auch Schalungen und Bewehrungskörbe. Der Standort wird schrittweise zum internationalen Logistik-Hub ausgebaut.

STAHLBAUTEILE VON KROATIEN IN DIE WELT

Seit zehn Jahren wird der Großteil der DELTABLOC® Stahlbau-Komponenten in Kroatien gefertigt. Mit der Übernahme des Unternehmens und der Gründung der DELTABLOC Components 2021 ist die hochspezialisierte Mannschaft Teil der DELTABLOC®-Familie und wird sukzessive zum Stahlbauteilhersteller und zur Logistikkreislauf der gesamten Sparte ausgebaut.

In Zeiten fragiler Logistikketten und steigender Stahlpreise ist es für die Kirchdorfer Road & Traffic-Sparte umso entscheidender, die eigene Lieferkette so gut wie möglich im Griff zu haben: Von Schalungen über Mesh-Bewehrungskörbe bis hin zu den zentralen Zugbändern der DELTABLOC®-Betonschutzwände ist man auf eine Reihe von externen Lieferanten angewiesen. Und hier hat sich über die vergangenen zehn Jahre ein Partner als besonders verlässlich erwiesen: Dipl.-Ing. Robert Treska mit seinem Stahlbauunternehmen in Dekanovec im Nordosten von Kroatien.

Der gebürtige Kroat und gelernte „Schwabe“ ist in Deutschland aufgewachsen und hat dort ein Maschinenbau-Studium absolviert und erste Berufserfahrung gesammelt. Als er sich vor 15 Jahren in seiner Heimat niedergelassen und in weiterer Folge selbstständig gemacht hat, musste er freilich auch gewisse kulturelle Brücken überwinden. „Inzwischen sind meine Mitarbeiter auch schon halbe Schwaben“, lacht der umtriebige und erfinderische Ingenieur.

„Begonnen hat alles ursprünglich mit dem Schalungsbau. Im zweiten Jahr haben wir dann auch schon mit den Zugbändern angefangen“, erklärt Treska. Inzwischen werden bereits an die 60.000 Zugbänder pro Jahr vollautomatisch mit Roboterschweißanlagen hergestellt, plus eine Reihe von kleineren Sonderserien händisch – denn im riesigen DELTABLOC®-Portfolio gibt es bereits an die hundert unterschiedliche Varianten im Einsatz.

Nach wirtschaftlichen Turbulenzen in einem komplett anderen Firmenzweig ergab sich schließlich die Möglichkeit für die Kirchdorfer Gruppe, das Unternehmen mit seinen 36 Mitarbeitern zu übernehmen. Gemeinsam mit Wolfgang Ganster und Werner Fink in der Geschäftsführung kann sich Robert Treska nun ganz auf die Optimierung der Komponentenfertigung konzentrieren. Denn mit gebündelter Einkaufspolitik und dem Ausbau des kroatischen Standorts zur internationalen Logistik-Drehkreuz verfügt die Sparte nun über eine felsenfeste eigene Logistikkette.

OTAKAR VESELÝ ZUM 75. GEBURTSTAG

EIN URGESTEIN FEIERT

Am 8. April 1947 wurde Otakar Veselý in Krumau im Zeichen des Widder geboren – in bester Konstellation also für eine zielstrebige und leidenschaftliche Manager- bzw. Unternehmerkarriere. Dass Otakar Veselý zuerst als Manager, und erst in späteren Jahren als Unternehmer reüssieren sollte, war hingegen politisch bedingt: Denn unter dem kommunistischen System konnte der ausgebildete Bergbauingenieur maximal die Karriereleiter innerhalb der staatlichen Monopolbetriebe erklimmen. Und genau das tat er mit erstaunlicher Konsequenz: Als Produktionsleiter von 45 Steinbrüchen und acht riesigen Sandgruben sowie als Generaldirektor war die Zeit Ende der 80er-Jahre schließlich reif für einen großen Umbruch. Während der „eiserne Vorhang“ fiel, durfte er die Regierung bei der Neuorganisation der Branche beraten. Schließlich gelang es ihm, einen der so geschaffenen Nachfolgebetriebe mit großem finanziellen Risiko im Jahr 1992 zu übernehmen: So begann sein zweites Leben als Unternehmer mit der Kámen a písek und fünf ausgesuchten Steinbrüchen rund um seine Heimat in Krumau. Doch die im Zuge der Errichtung des AKW Temelin überdimensionierte Firma benötigte einen langfristigen und verlässlichen Partner, den Veselý noch im selben Jahr in Max Machanek (ebenfalls Widder!) und der Kirchdorfer Gruppe fand. Der Rest ist sozusagen Geschichte: Seit Mitte der 2000er-Jahre ist nicht nur die KAP auf Expansionskurs, sondern Otakar Veselý legte mit Akquisitionen in Südosteuropa auch den Grundstein für die heutige Kirchdorfer Rohstoffsparte. Mit 75 Jahren ist der junggebliebene Hobbypilot (seine Liebe zu Flugzeugen ist sogar noch älter, als die zu den Steinen) nach wie vor eine zentrale Stütze des erfolgreichen gemeinsamen Vorzeigeunternehmens und hält sich auf der Jagd, am Golfplatz sowie am (firmeneigenen) Tenniscourt weiterhin in Bestform. Wir wünschen Otakar Veselý alles Gute zum 75. Geburtstag und noch viele weitere produktive und glückliche Lebensjahre!



Dipl.-Ing. Otakar Veselý,
Gründer und Miteigentümer der
Kámen a písek, feierte seinen 75.
Geburtstag im April 2022 bei einem
gemeinsamen Essen im Kreise der
Gesellschafter der Kirchdorfer Gruppe.



WIR FREUEN UNS AUF **IHR FEEDBACK**
ZUR AKTUELLEN AUSGABE:

KirchdorferNews@kirchdorfer.eu



KIRCHDORFER
GROUP

IMPRESSUM: VISDP: MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER Kirchdorfer Industries GmbH, Hofmannstraße 4, A-4560 Kirchdorf · PHONE +43 5 7715 100 0 · MAIL welcome@kirchdorfer.eu, www.kirchdorfer.eu · KONZEPT UND REDAKTION Kirchdorfer Gruppe · ANSPRECHPARTNERIN Mag. Ingrid Weixelbaumer · PHONE +43 5 7715 101 437 · MAIL Ingrid.Weixelbaumer@kirchdorfer.eu · TEXT & GESTALTUNG Mag.Dr. Christoph Rieger, Hauptstraße 184, A-8141 Premstätten · FOTOS Kennzeichnung am Foto; Ohne Kennzeichnung: Archiv Kirchdorfer Gruppe · COVER Mag. Dr. Christoph Rieger Mai 2022, Druck- und Satzfehler vorbehalten. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.